

NR. 56

Herbst 2025

NEULAND



Das Magazin des Jüdischen Nationalfonds e.V. – Keren Kayemeth Lelsrael



Liebe Leserinnen und Leser,

während ich diese Zeilen schreibe, liegen das Neujahrsfest und Yom Kippur gerade hinter uns und mit Sukkot stehen die nächsten Feiertage bevor. Wie gerne würde ich Ihnen hoffnungsvolle und optimistische Worte mit auf den Weg geben – doch es fällt mir, es fällt uns allen, schwer.

Noch immer warten wir auf die Befreiung und Rückkehr der Geiseln, die seit dem 7. Oktober 2023 in der Gewalt der Hamas sind. Noch immer wird Israel mit Raketen angegriffen. Noch immer tobt der Krieg – mit verheerenden Folgen auf beiden Seiten.

Wie sehr hätten wir uns gewünscht, endlich über Frieden im Nahen Osten sprechen zu können. Doch die Realität ist eine andere – in Israel ebenso wie hier in Europa, auch bei uns in Deutschland. Der Antisemitismus nimmt immer erschreckendere Formen an. Anti-israelische Demonstrationen reißen nicht ab, und die Propaganda der Hamas findet zunehmend Gehör.

Gerade in solch dunklen Zeiten dürfen wir nicht verzagen. Das können und wollen wir uns nicht leisten. Mehr denn je stehen wir fest an der Seite Israels – und wir bleiben entschlossen, unseren Brüdern und Schwestern aktiv zur Seite zu stehen. Das wäre ohne Sie, ohne Ihre kontinuierliche Unterstützung, nicht möglich.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen – im Namen des gesamten Teams des Jüdischen Nationalfonds – meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Sie zeigen Haltung. Sie stehen aufrecht an der Seite Israels, auch wenn Ihnen Gegenwind entgegenbläst. Dafür gebührt Ihnen unsere tiefste Anerkennung.

In dieser Ausgabe geben wir Ihnen Einblick in zahlreiche Projekte, mit denen wir den Menschen in Israel Hoffnung und konkrete Hilfe geben. Besonders am Herzen liegt mir persönlich das Therapiehundeprojekt (S. 12), das gezielt traumatisierte Menschen begleitet und ihnen Trost und Sicherheit schenkt. Es erschüttert zutiefst, was viele dieser Betroffenen erleben mussten – und oft noch immer durchleben.

Auch unsere zahlreichen Umwelt- und Infrastrukturprojekte, die das tägliche Leben vieler Israelis verbessern – wie etwa der Obstgarten am Oshrat-Damm (S. 8) – verdienen besondere Aufmerksamkeit.

Mit Stolz berichten wir auch über das Projekt Ruhama, das dank Ihrer Hilfe möglich wurde. Es zeigt: Gemeinsam können wir wirksam Veränderung bewirken.

Liebe Leserinnen und Leser, das eigene Kind auf so brutale Weise zu verlieren, ist wohl das Schlimmste, was einem Menschen widerfahren kann. In dieser Ausgabe lassen wir zwei Mütter zu Wort kommen, deren Töchter – Shani und Carolin – am 7. Oktober von der Hamas ermordet wurden. Ihre Stimmen sind eindringlich. Es ist unsere Aufgabe – nein, unsere Pflicht – dafür zu sorgen, dass das Schicksal dieser beiden jungen Frauen und aller Opfer nicht in Vergessenheit gerät.

Shana tova – möge das neue Jahr ein friedlicheres, ein besseres Jahr für Israel, für uns alle werden. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten.

Herzlichst,
Ihr Mirko Freitag



Mirko Freitag, Vizepräsident
JNF-KKL Deutschland

All unsere Projekte finden
Sie auf unserer Webseite
www.jnf-kkl.de



Tipp: Scannen Sie den
QR-Code, um auf die
Inhalte zuzugreifen.

Sie möchten Israel mit Ihrem Testament unterstützen?

Gestalten Sie Israels Zukunft!
Der Jüdische Nationalfonds – JNF-KKL e.V. setzt Projekte
zum Wohle der Umwelt und der Menschen in Israel um.

Bei uns können Sie in Ihrem Testament ganz individuell
festlegen, für welches Wunschprojekt aus den Bereichen
Aufforstung, Wasserwirtschaft, Infrastruktur und Soziales
Ihr Nachlass verwendet werden soll.
Wir beraten Sie gerne!

Kontaktieren Sie uns unverbindlich
und absolut vertraulich

Jüdischer Nationalfonds e.V.
Keren Kayemeth Leisrael
E-Mail: nachlass@jnf-kkl.de
Tel: 069 – 97 14 02 – 11
www.jnf-kkl/israel-als-erben



Spendenkonto: JNF-KKL e.V. - IBAN: DE59 5012 0383 0030 9558 76

WICHTIGER
HINWEIS

Aus Gründen der Vereinfachung und Kostenersparnis wird der JNF-KKL e.V. seine alten Spendenkonten bei der **Santanderbank** in Kürze schließen und sodann nur noch die Konten bei der **Bank für Sozialwirtschaft (BfS)** verwenden.

Bitte berücksichtigen Sie dies bei zukünftigen Überweisungen.

Sollten Sie uns einen Dauerauftrag auf ein Konto bei der Santanderbank eingerichtet haben, ändern Sie diesen bitte auf das entsprechende Konto bei der BfS:

Spender-Region	Spendenkonto alt (Santander, SCFBDE33XXX)	Spendenkonto neu (BfS, BFSWDE33XXX)
Berlin	DE94 5003 3300 1005 0070 70	DE29 3702 0500 0000 0170 70
Düsseldorf	DE31 5003 3300 1005 0070 40	DE63 3702 0500 0000 0170 40
Frankfurt	DE44 5003 3300 1005 0070 00	DE76 3702 0500 0000 0170 00
München	DE18 5003 3300 1005 0070 80	DE50 3702 0500 0000 0170 80
bundesweit	DE17 5003 3300 1005 0070 01	DE49 3702 0500 0000 0170 01

SEPA-Lastschrifteinzüge sind nicht betroffen, hier ist kein Handeln Ihrerseits erforderlich.

Wir entschuldigen uns für etwaige Unannehmlichkeiten und danken für Ihr Verständnis!

ISRAEL UNTERSTÜTZEN UND GUTES TUN – JETZT SO EINFACH WIE NOCH NIE! MIT UNSEREN NEUEN ZAHLUNGSMÖGLICHKEITEN.

Spenden Sie ab sofort online auch per ApplePay, GooglePay oder Kreditkarte. Sie haben die Wahl!

HERAUSGEBER
Jüdischer Nationalfonds e.V. – Keren Kayemeth Lelsrael
Hauptbüro Düsseldorf
Kaiserstr. 28
40479 Düsseldorf
Telefon: (0211) 4 91 89-0
E-Mail: duesseldorf@jnf-kkl.de

PRÄSIDENTIN
Jaffa Flohr

REDAKTION
Mirko Freitag, Vizepräsident
(V.i.S.d.P.), AMYT Brand Studio

GRAFIK & SATZ
AMYT Brand Studio
Lindenallee 45, 14050 Berlin
E-Mail: kontakt@amyt.de

DRUCK
Lothar Schwarzer GbR, Berlin
Papier: 110g/Circle Offset, premium white, nachhaltig, recycelt, ausgezeichnet mit dem blauen Umweltengel und EU Ecolabel, FSC®-zertifiziert

© 2025 Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck von Bildern und Artikeln nur nach Absprache mit der Redaktion

sowie unter Angabe der Quelle und mit Zusendung eines Belegexemplars erwünscht.

Fotos falls nicht anders benannt: KKL-Fotoarchiv oder AMYT Brand Studio

SPENDENKONTO
Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01
BIC: BFSWDE33



SCHREIBEN UND MALEN GEGEN DIE OHNMACHT – DAS KÜNSTLERISCHE SCHAFFEN INGRID MARSCHANGS

Ingrid Marschang ist Autorin und bildende Künstlerin, sie lebt und arbeitet in Berlin. Sie wurde in Rumänien geboren und wuchs in einer durch viele Religionen geprägten, bild- und ritualüberfluteten Welt auf, die ihr Narrative und Erzähltechniken osteuropäischer Kultur in die Wiege gelegt hat.

Als Autorin schreibt sie witzige und sozialkritische Texte; mit Humor begegnet sie dem Grausamen und Grotesken in der Welt. Selbstironie, das Hinterfragen von Autoritäten und eine positive Respektlosigkeit zeichnen ihre Figuren aus: „Dem Gefühl von Ohnmacht möchte ich mit meinen Figuren eine Stimme geben und zeigen, dass man diesem Gefühl trotzen kann.“

Auch als bildende Künstlerin geht sie ihre eigenen Wege. Ihr künstlerisches Universum ist reich an Ideen, eine Wanderung zwischen abstrakter Form, gegenständlicher Malerei und Objektkunst, in welcher Traumbilder entstehen, deren scheinbare Idylle nie sicher ist, sondern durch ein Detail ins Komische oder Skurrile kippen kann. Disparates verbindet sich, zieht den Betrachter in ein Spannungsfeld hinein und spricht existentielle Gefühle in ihm an: „Die Farben sind die zu Material gewordenen sichtbaren Empfindungen. Sie werden zu Räumen, in die wir und andere eintreten können, die Widersprüchlichkeit und Verzweiflung erträglich machen, dem Schmerz auf menschliche Weise Flügel verleihen.“



Mehr Informationen über die Künstlerin Ingrid Marschang, sowie die Möglichkeit das vorgestellte Werk zu erwerben, erhalten Sie über den nebenstehenden QR-Code.

JETZT SCANNEN

TOLLE ILLUSTRATION. UND NUN? WIR LEBEN NACHHALTIGKEIT. MACHEN SIE MIT?

Geben Sie unserem recycelten Papier ein drittes Leben, indem Sie die umseitige Kunst wieder verwenden. Ob als Geschenkpapier zum Einwickeln einer kleinen Aufmerksamkeit, eingerahmt als Bild an der Wand oder ausgeschnitten als Bastelmaterial. Der Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. Viel Spaß beim Recyceln!

ISRAEL UND DIE GEFÄSSE DES GÖTTLICHEN LICHTS

„Israel und das Schicksaal der Juden liegen mir zutiefst am Herzen. Die Standhaftigkeit Israels ist bewundernswert, angesichts der permanenten Bedrohungslage und der erlebten Traumata, zeigt es eine unfassbare Resilienz!

Eine der Grundideen der Kabbala fasziniert mich ganz besonders, wonach im Schöpfungs- bzw. Weltentstehungsprozess einige der Sphären oder „Gefäße“, die ursprünglich das göttliche Licht halten sollten, zerbrachen und als unzählige Scherben in die Welt hinabfielen. Die meisten landeten auf dem Gebiet Israels. Das Zerbrostene wieder zusammenzufügen, ist die Liebe zum Leben. Denn die Welt ein Stück besser zu machen, heißt auch immer, sie für alle Mitmenschen ein Stück besser zu machen. Das unsagbar Schmerzliche an der Geschichte Israels ist für mich immer wieder die Tatsache, dass genau das nicht erkannt wird, dass dieses Land permanent zu Kämpfen gezwungen wird, obwohl sein Bestreben eindeutig auf eine friedliche Gegenwart und Zukunft gerichtet ist. Israel muss permanent seine Existenz rechtfertigen und befindet sich in einem schrecklichen Existenzkampf ums Überleben, sowohl ganz konkret militärisch wie auch ideologisch. Diese Konflikte beherrschen so sehr den öffentlichen Diskurs, dass auch kulturelle Institutionen und Kulturschaffenden eher zu Handlangern der antisemitischen Agenda werden, die von den Feinden Israels vorangetrieben wird, als dass sie die produktiven, erfinderischen und heilenden Bemühungen Israels erkennen!

Deshalb ist es für mich bei meiner kreativen Arbeit auch so wichtig, eine Verbindung zur gesellschaftlichen Realität beizubehalten. Mein Kunstkonzept „Handelnde Kunst“ löst sich aus dem selbstreferenziellen Moment der Kunst. Das dazugehörige Gemälde trägt den Titel „Das geheilte Herz“. Es soll dem Schmerz über das Schicksaal Israels, aber auch der Hoffnung auf Heilung Ausdruck geben. Mit verspielter Hingabe eröffnet es uns den Blick auf die Heilung, auf das geheilte Herz. Es ist die Sehnsucht nach der Möglichkeit, unbeschwert Kind zu sein, den flüchtigen Augenblick in Händen zu halten, und ihn zu bewahren, als zerbrechlich und wahr.“

Mit dem Verkauf des Bildes soll das Projekt des KKL, das PTSD & Traumabehandlungszentrum in Sderot unterstützt werden.



INHALT

PROJEKTE

- 8** Der Obstgarten am Oshrat-Damm
- 10** Ein Spielplatz unter den Bäumen des Waldes der deutschen Länder
- 12** Vier Pfoten gegen den Schmerz
Wie Therapiehunde in Israel helfen, Traumata zu heilen
- 14** In einem Kibbuz im Landesnorden entsteht ein Hain
- 16** Mit beiden Händen in der Erde
Adam V'Adama: Wie Israels Jugend in der Wüste Wurzeln schlägt – und Zukunft erntet

IMPACT

- 18** Update Ruhama
- 20** Patenschaft Ruhama
- 21** Schutz für die, die andere schützen

SPENDER

- 22** Plötzlich im Kriegsgebiet

JNF-KKL

- 23** Der dritte Korntal-Münchingen Wald begrünt die Wüste

INTERVIEWS

- 24** Shani Louk
- 26** Carolin Bohl
- JNF-KKL**
- 28** Update Brandkatastrophe
- 30** Wir sind Ihr Bote
- 30** Nachruf Hans Henning Nötzold
- 31** Der letzte Wille verleitet so oft zur ersten Wohltat
- 32** Neuigkeiten

MEINUNGEN

- 33** Mein Israel: Emanzipation
Karoline Preisler
- 34** Das Babka
Rezept Honigkuchen
- 35** Rätselspaß



Foto: KKL Archiv - Obstgarten am Oshrat-Damm

DER OBSTGARTEN AM OSHRAT-DAMM

Als Eli Ben Haim vor etwa drei Jahren seine Tätigkeit als Leiter des Hanita-Maalot-Blocks aufnahm, fiel ihm am Stadtrand von Nahariya ein Obstgarten mit enormem Potenzial auf, der sich jedoch in einem vernachlässigten Zustand befand.

„Der Obstgarten wurde Anfang der 2000er Jahre angelegt und hatte einige Obstbäume“, sagt Eli. „Aber viele von ihnen wuchsen nicht richtig, hauptsächlich weil Vieh in der Gegend weidete und es keine geordnete Bewässerung gab. Mir war klar, dass dieser Ort ein Paradies sein könnte, und innerhalb von sechs Monaten begannen wir mit dem Restaurierungsprojekt.“

Das Projekt umfasste die Anpflanzung von nicht weniger als 200 neuen Obstbäumen: Granatapfel-, Maulbeer-, Feigen-, Johannisbrot-, Oliven- und Mandelbäume. Darüber hinaus kümmerten sich Eli und sein Team um die bestehenden Obstbäume, die im Laufe der Jahre beschädigt worden waren.

„Wir schlossen alle Bäume an ein neues Bewässerungssystem an, damit sie genau die richtige Menge Wasser erhielten“, erklärt Eli.

Im Zuge der Restaurierungsarbeiten wurde in der Nähe der Oshrat-Damm gebaut. Der Damm soll die Stadt Nahariya vor winterlichen Überschwemmungen

schützen, da die Stadt in der Vergangenheit mehrere gefährliche Überschwemmungen erlitten hatte, von denen eines sogar ein Leben forderte. KKL-JNF begrüßte den Bau und beschloss, den Obstgarten nach dem Damm zu benennen.

Aber Eli und der gesamte KKL-JNF-Nordbezirk geben sich damit nicht zufrieden. Sie planen, den Obstgarten in eine echte Attraktion für die Anwohner zu verwandeln, und Elis Traum von einem Stück Paradies scheint auf dem besten Weg, Wirklichkeit zu werden.

„Wir wollen weitere 150 Obstbäume pflanzen“. Sobald sie ausgewachsen sind, werden wir Spazierwege anlegen und den Obstgarten für Besucher öffnen. Es gibt bereits einen Radweg zum Damm, den wir in den Obstgarten integrieren möchten. Ich stelle mir vor, wie die Menschen hierherkommen, Obst pflücken, im Schatten entspannen und den wunderschönen Blick auf Nahariya und das Meer genießen. Es wird wunderbar sein.“

KKL-JNF möchte den Obstgarten nicht nur den Anwohnern, sondern auch Schülern aus der Umgebung als Ausflugsziel und Bildungsziel anbieten. In Zusammenarbeit mit der Western Galilee Drainage Authority ist außerdem der Bau weiterer Wege geplant, darunter Wander- und Radwege.



Fotos:

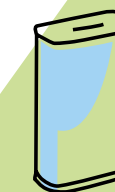
KKL Archiv
1. Eli Ben Haim
2. Gartenarbeiten

Amyt Brand Studio
3. Reife Granatäpfel



Angesichts des rasanten Fortschritts seit Elis Entscheidung, das Projekt ins Leben zu rufen, wird es nicht lange dauern, bis der Obstgarten am Oshrat-Damm zu einem atemberaubenden Ort der Natur, der Ruhe und des Panoramablicks wird – für Anwohner und Besucher aus nah und fern.

Wenn Sie ein eigenes Stück dieses einzigartigen Gartens für Sie und Ihre Familie übernehmen möchten, sprechen Sie uns gerne an!



JETZT SCANNEN

SPENDENKONTO

Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01
BIC: BFSWDE33

Spendenstichwort: OBSTGARTEN AM OSHRAT-DAMM



EIN SPIELPLATZ UNTER DEN BÄUMEN DES WALDES DER DEUTSCHEN LÄNDER

Der Wald der deutschen Länder wurde Anfang der 1990er Jahre als Zeichen der Freundschaft zwischen Deutschland und Israel auf Initiative von Johannes Rau angepflanzt. Im Herzen dieses großen Forsts im Norden des Negev befindet sich ein nahe der Ortschaft Lehavim gelegenes bewaldetes Gelände. Dort wurde auch ein Anerkennungszentrum für die Freunde des KKL-JNF in Deutschland eingerichtet.

Dieses Waldstück zieht zahlreiche Ausflügler an. Weiter dient es natürlich auch den Bewohnern der Region. Besucher genießen seine Spazierwege und angenehmen Sitzecken. Viele Menschen gehen dort joggen, radfahren, machen Spaziergänge mit ihren Hunden oder einfach einen schönen Familienausflug.

In letzter Zeit wurden nach mehreren Jahren schwerer Trockenheit vor Ort wieder Neupflanzungen vorge-

nommen. An den Pflanzungstätigkeiten im Rahmen der letztjährigen Tu B'Shvat - Feierlichkeiten nahmen Hunderte von Menschen teil. Zudem wurde auch ein Obsthain angelegt.

KKL-JNF Deutschland hat ein Bewässerungssystem gestiftet, das sicherstellen wird, dass die Bäume auch in trockenen Jahren überleben können. Es wird ihnen ermöglichen, rasch zu wachsen und sich in einen widerstandsfähigen, gesunden Forst zu entwickeln. Der jüdische Nationalfonds pflegt seine Verbindungen zu den Bewohnern der Region auch weiterhin und beabsichtigt, ihnen in Nähe des Anerkennungszentrums einen neuen Spielplatz anzurichten. Dieser wird voraussichtlich viele Familien aus den Ortschaften Lehavim und Besucher aus der Umgebung anziehen. Die Anlage wird Spielgeräte, Spazierwege, Picknicktische, eine Grillecke und einen überschatteten Bereich umfassen. Der Ort

soll eine lehr- und erlebnisreiche grüne Attraktion für Kinder und die ganze Familie werden.

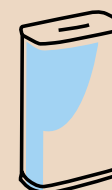
„Dieser Spielplatz wird aus hölzernen Spielgeräten bestehen, die sich gut in die Waldumgebung einfügen“, erzählt Amichai Lazar, der Assistent der für den Landessüden zuständigen Architektin. **„Ein Teil der Anlagen wird barrierefrei sein, damit die gesamte Öffentlichkeit den Spielplatz im Wald genießen kann. Weiter sollen vor Ort auch Schatten spendende Markisen installiert werden.“**

Erst unlängst wurde der Lehavim-Forst zum Gemeindeforst erklärt und im Rahmen einer feierlichen Zeremonie eine Vereinbarung mit den Bewohnern unterzeichnet. Das Ziel ist es, die ortsansässige Bevölkerung mit dem Wald zu verbinden, den Schutz der Grünflächen zu fördern und einen Ort für kulturelle, sportliche und bildungsbezogene Gemeinschaftsaktivitäten zu schaffen.

„Schon jetzt organisieren wir in diesem Forst gemeinsam mit der örtlichen Bevölkerung eine Vielzahl von Aktivitäten“, erklärt Oranit Ginat, die Leiterin für Öffentlichkeitsarbeit im südlichen Landesabschnitt. **„Der neue Spielplatz soll ein weiterer Weg sein, diese Menschen in den Wald zu locken. Anstatt zu Hause vor dem Bildschirm zu sitzen, werden die Kinder und ihre Eltern Aktivitäten an der frischen Luft genießen und die Welt der Pflanzen und Tiere in unserem schönen grünen Gemeindeforst kennenlernen. Zweifelloso ist die besondere Beziehung zwischen unseren Freunden in Deutschland und den Kindern und Familien, die diesen Spielplatz besuchen werden, sehr bewegend. Vielen Dank an all unsere Freunde in Deutschland, die uns treu im Sinn haben und einen lebendigen Teil unserer Region darstellen.“**



Fotos: KKL Fotoarchiv



JETZT SCANNEN



SPENDENKONTO

Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01
BIC: BFSWDE33

Spendenstichwort:
SPIELPLATZ IM WALD DER DEUTSCHEN LÄNDER

VIER PFOTEN GEGEN DEN SCHMERZ

WIE THERAPIEHUNDE IN ISRAEL HELFEN, TRAUMATA ZU HEILEN



Foto: KKL-Archiv
Mädchen mit Welpen

Dass der Hund als bester Freund des Menschen gilt, ist bekannt. In Israel zeigt sich seit dem 7. Oktober, dass Hunde noch viel mehr können: Sie können Halt geben, fördern Heilung und helfen Überlebenden und Angehörigen dabei, mit dem Unfassbaren umzugehen.

Die Initiative „Hunde zur emotionalen Unterstützung und zum Empowerment“ begann zwei Monate nach dem Terrorangriff. Ihr Gründer **Yaniv Ossem**, Hundetrainer und Pädagoge aus dem Kibbuz Afikim im Jordantal, erinnert sich:

„Eines Tages kam eine junge Frau aus dem Kibbuz Nir Oz zu mir, derer beide Eltern von den Terroristen ermordet worden waren. Sie wünschte sich einen Hund, der ihr helfen würde, damit umzugehen. Da verstand ich, dass wir es hier mit einer Idee zu tun hatten, die Heilung und Stärkung bringen kann.“

Seither vermittelt sein Projekt Therapiehunde an Betroffene: Überlebende des Nova-Festivals, Angehörige Ermordeter, Evakuierte aus dem Norden, traumatisierte Kinder und Shoah-Überlebende. **120 Hunde wurden bereits vermittelt**, über **250 weitere Familien** stehen auf der Warteliste. Die Zuweisung erfolgt über therapeutische Einrichtungen, die eine Empfehlung ausstellen.

„Der Hund ist ein alternativer Heiler, der die ganze Zeit im Haus zugegen ist“, erklärt Yaniv. „Die Beziehung zu einem Hund gibt einem Menschen die Möglichkeit, nach dem durchlebten Trauma wieder Verantwortung für sein Leben zu übernehmen und fördert soziale Bindungen. Es ist eine kraftvolle Erfahrung, die das Sicherheitsgefühl wiederherstellt.“

Der Erfolg spricht für sich: **115 von 120** vermittelten Hunden leben heute noch in denselben Familien. Die

Hunde wurden nach emotionaler Eignung gezüchtet, vorbereitet und trainiert – bevorzugt Labradore, Golden Retriever, Australian Shepherds oder Border Collies. Die Betroffenen begleiten das Aufwachsen ihres Hundes von Anfang an – schon ab der achten Lebenswoche. Wöchentliches Training mit Profis, Gruppenarbeit mit Gleichgesinnten und langfristige Betreuung begleiten den therapeutischen Prozess.

„Wir bringen den Hunden bei, Handlungen auszuführen, die Lebensfreude wecken und Hoffnung zurückbringen“, sagt Yaniv. „Zum Beispiel lernt der Hund nicht nur, auf Kommando zu kommen, sondern auch seine Pfote zu reichen und seinen Kopf anzulehnen.“

Die Wirkung ist tiefgehend. Ein betroffener Mann aus dem Süden, der seit dem 7. Oktober unter Panikattacken leidet, bekam mit Unterstützung eines Spenderpaars aus Deutschland einen Hund.

„Der Hund schenkt diesem Mann emotionale Unterstützung und ein Gefühl von Sicherheit, und auch seine Frau findet bei dem Tier in Augenblicken der Verzweiflung Liebe und Wärme.“

Besonders berührend sind die Geschichten, die Yaniv mit leiser Stimme erzählt:

„Eine Dreizehnjährige aus Kfar Aza war mit ihrer Familie und ihren drei Hunden im Schutzraum verbarrikadiert. Als sie unter fortwährendem Feuerbeschuss endlich von dort evakuiert werden konnten, war es ihnen unmöglich, auch ihre Hunde mit sich zu retten. Nun haben sie eine Therapiehündin adoptiert, die das Mädchen überallhin begleitet.“

Oder:

„Eine Familie aus dem Kibbuz Be’eri mit drei kleinen Kindern, deren Hund am 7. Oktober ermordet wurde, bekam unlängst einen Labrador-Welpen namens Hope – Hoffnung.“



EINE NEUE THERAPIEFORM – EIN NEUES MITEINANDER

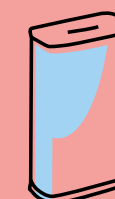
„Die Hunde stellen keine Fragen. Sie sind ganz einfach zu jeder Zeit für dich da – zuhause, bei der Arbeit, beim Lernen und überall sonst. Sie laufen auf vier Pfoten und schenken ihren Besitzern in herausfordernden Momenten Halt.“

Mit diesen Worten fasst Yaniv die Essenz seines Projekts zusammen – und erinnert daran, dass Heilung nicht nur im Klinikraum, sondern auch in der stillen Verbundenheit zwischen Mensch und Tier geschehen kann.

Die tiergestützte Therapie wird in Israel derzeit zu einer neuen Säule psychosozialer Versorgung. Dieses Projekt ermöglicht Betroffenen einen unmittelbaren, familiären Zugang zur emotionalen Stabilisierung – kostenlos, privat, langfristig. Was mit einem Wunsch begann, ist heute Hoffnung auf vier Pfoten.

Sie möchten die Patenschaft für einen "eigenen" Hund übernehmen? Sprechen Sie uns gerne an!

Fotos: KKL-Archiv
1. Therapiehund mit blinder Besitzerin
2. Therapiehund beim Krankenhausbesuch



JETZT SCANNEN

SPENDENKONTO

Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01
BIC: BFSWDE33

Spendenstichwort:
TRAUMATHERAPIE-HUNDE



IN EINEM KIBBUZ IM LANDESNORDEN ENTSTEHT EIN HAIN



Wie verwandelt man einen alten Hain in ein gepflegtes grünes Schmuckstück, einen Schatz in der Natur sowie in eine Bildungsstätte für Kulturerbe? Genau das ist das Ziel des neuen Projekts zur Errichtung eines Wildblüten-Gartens im Kibbuz Lochamey Ha'Getaot.

Dieser im Landesnorden - in Westgaliläa - gelegene Kibbuz mit seinen eintausend Einwohnern wurde 1959 von Shoah-Überlebenden gegründet, darunter ehemaligen Kämpfern des Aufstands im Warschauer Ghetto. Vor Ort befindet sich auch das "Haus der Ghetto-kämpfer", eines der wichtigsten israelischen Museen zur Geschichte der Shoah. Weiter umfasst der Kibbuz eine Milchwirtschaft, Hühnerzucht, Avocado-Haine, Fisch-teiche und Feldanbau. Im Lauf der Jahre wurden auch Industrie und Tourismus entwickelt.

Mit Unterstützung von KKL-JNF Deutschland soll nun ein gepflegter Wildblüten-Garten entstehen, der sich über ein 0,4 Hektar großes Gelände erstreckt. Dazu gehören Spazierwege, Sitzecken, ein Badeteich, ein Kräutergärtchen mit Gewürzpflanzen, ein Schmetterlingsgarten mit einer Vielfalt einzigartiger Pflanzen, ein Gewächshaus für Bildungsaktivitäten, ein Kakteen-Garten sowie ein offenes "Klassenzimmer" für den Unterricht im Freien. In unmittelbarer Nähe des Hains liegt eine alte Wasser-leitung aus der Osmanischen Epoche, die von der staat-

lichen Antiquitätenbehörde saniert werden soll, so dass auch sie als historische Bildungsstätte dienen kann. Ein altes Gebäude aus der Gründerzeit wurde renoviert und in ein Treibhaus verwandelt, das sowohl als Aktivitäten-zentrum für Kinder als auch dem Ziehen von Sukku-lenten dienen soll.

„Zweck des Hains ist es, eine Stätte der Berührung mit der Natur zu schaffen, die Kindern und Erwachsenen zugleich zugutekommt“ erklärt Kibbuz-Genossin Tami Stein. **„Wir sind von Natur umgeben und wollen sie nun auch in den Kibbuz selbst integrieren. Durch diese Verbindung zur Natur können wir Werte wie Nachhaltigkeit und die Liebe zum Land vertiefen.“** Die 73 jährige Tami Stein wurde als Tochter von Shoah-Überlebenden im Kibbuz Lochamey Ha'Getaot geboren.



Sie gehört dem Nachhaltigkeit und Umweltschutz Komitee des Kibbuz an, ist Mutter von zwei Kindern und Großmutter von sechs Enkeln.

Ein weiteres Mitglied des Nachhaltigkeit und Umwelt-schutz Komitees ist die 54 jährige Bilha Kichel-Gurvitz, im Kibbuz geboren und Tochter eines Shoah-Überle-benden. Bilha, eine der geistigen Urheberinnen des Projekts, sagt: **„Dieser Hain, der tatsächlich zeitgleich mit der Geburt des Kibbuz geschaffen wurde, hat etwas Besonderes an sich. Er wurde von Moshe Noy angelegt, unserem ersten Gärtner. Moshe sammelte und verwahrte Setzlinge und Ableger aus für die Landwirtschaft vorgesehenem Gelände. Er war es auch, der dort den Garten mit den Kakteen anpflanzte, von denen einige bis heute existieren. Jetzt wollen wir diesen Garten erneuern und Moshe vor Ort eine kleine Gedenkstätte errichten.“**

Zwischenzeitlich haben die Mitglieder des Kibbuz bereits damit begonnen, das Gewächshaus, das derzeit als Lagerraum dient und später für den Anbau von Pflanzen und diverse Bildungsaktivitäten genutzt werden soll, aus eigenen Kräften instand zu setzen. Weiter haben sie einen kleinen Eingangsteg gebaut, der zu dem Wäldchen führt. Der Großteil der weiteren Entwicklung wird später mit Unterstützung des deutschen Freundes-kreises von KKL-JNF erfolgen.

Bilha, die sich selbst als Naturliebhaberin bezeichnet, betont, dass der Hain auch nach seiner Entwicklung eine stille, idyllische Ecke bleiben soll, die die Menschen mit der Natur verbindet und weiterhin als Zuhause für die örtlichen Wildtiere dient – Igel, einen putzigen Dachs, der auf dem Kibbuz-Gelände umherstreift, sowie eine Viel-zahl von Vogelarten.

„Wenn man Menschen dazu bewegen möchte, die Umwelt zu schützen, muss man sie ermutigen, aus dem Haus zu gehen, sich mit der Natur zu verbinden und zu spüren, was wir hier eigentlich bewahren wollen“, erklärt Bilha die Absicht, die hinter der Grün-dung des Wäldchens steht.

In den letzten beiden Jahren, in denen Israel in einen schweren Krieg verwickelt war, haben die Mitglieder des Kibbuz ihre Häuser kaum verlassen. Zudem wurden in

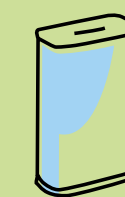
Lochamey Ha'Getaot zwei provisorische Schulen zur Aufnahme von evakuierten Kindern aus den Kibbuzim und Moschavim an der Nordgrenze eingerichtet. »Wir haben viele Alarme durchlebt und im Haus meines Sohnes ist sogar ein Teil einer Rakete eingeschlagen. Zum Glück jedoch ohne Verletzte«, berichtet Tami.

Und Bilha fügt hinzu: **„Die Natur ist schon jetzt und erst recht nach dem Krieg von großer Bedeutung. Wir wissen, wie lebensnotwendig sie für die Beru-higung der Seele und die Verringerung von Ängsten ist.“**

Der ursprüngliche Plan war es, das Waldstück in einen Parkplatz zu verwandeln, aber Bilha und Tami kämpften mit einigen weiteren Kibbuz-Mitgliedern dafür, das Gelände als Grünfläche für die Bewohner zu bewahren. **„Wir schaffen hier mitten im Kibbuz ein Kleinod der Natur - zum Wohl der Kinder und Familien“,** sagen sie. **„Dank KKL-JNF und unseren Freunden in Deutschland haben wir verstanden, dass es immer noch Raum für Träume gibt.“**



Fotos: KKL-Archiv
1. Badeteich, Visualisierung KKL Israel
2. Kräutergärtchen mit Gewürzpflanzen, Visualisierung KKL Israel
3. Tami Stein und Bilha Kichel-Gurvitz
4. Mosche Noy



JETZT SCANNEN

SPENDENKONTO

Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01
BIC: BFSWDE33

Spendenstichwort:
WILDBLUMEN-HAIN



MIT BEIDEN HÄNDEN IN DER ERDE

ADAM V'ADAMA: WIE ISRAELS JUGEND IN DER WÜSTE WURZELN SCHLÄGT – UND ZUKUNFT ERNTET

Wenn man mit Jugendlichen spricht, die Teil des Netzwerks Adam V'Adama sind, ist eines sofort spürbar: Sie haben nicht nur etwas über Landwirtschaft gelernt – sie haben sich selbst kennengelernt. Sie haben Verantwortung übernommen – für sich, für andere und für ein Stück Erde, das ohne sie nicht dasselbe wäre. Adi Choze ist eine von ihnen. Die junge Frau aus Ramat Gan wuchs mit dem stetigen Rauschen der Stadt auf. Als sie zum Campus Hazeva kam – mitten in die raue, trockene Schönheit der Arava-Wüste – war das für sie wie ein Kulturschock.

„Ich musste plötzlich früh aufstehen. Um mich herum war nur Stille in den Gewächshäusern, und ich wusste nicht, wie ich damit umgehen sollte“, erinnert sie sich. „Ich bin das ständige Geräusch der Stadt gewohnt. Und plötzlich fand ich mich in einer Welt wieder, die völlig anders war als alles, was ich kannte.“

Langsam begann sich etwas zu verändern. Die Stille wurde ihr Vertraute, das frühe Aufstehen zur Gewohnheit.

„Ich habe neue Menschen und Orte kennengelernt, von denen ich nicht wusste, dass sie existieren. Ich habe

Dinge getan, von denen ich nie gedacht hätte, dass ich sie kann: Märsche mit Trage auf der Schulter, Verantwortung für ein Gewächshaus zusammen mit meinen drei Freundinnen übernehmen, meine Schwächen erkennen – und lernen, sie in Stärken zu verwandeln. Vor allem habe ich gelernt, in schwierigen Situationen, sowohl mental als auch körperlich, zu funktionieren.“

Diese Worte fassen nicht nur die persönliche Entwicklung eines jungen Menschen zusammen. Sie sind auch ein Sinnbild für das, was Adam V'Adama als Bewegung leistet: eine tiefgreifende Verankerung von jungen Menschen mit ihrem Land – wortwörtlich und im übertragenen Sinne.

BILDUNG, DIE WURZELN SCHLÄGT

Seit seiner Gründung im Jahr 2015 hat sich Adam V'Adama zu einem der visionärsten Bildungsnetzwerke Israels entwickelt. In sieben landwirtschaftlichen Gymnasien im ganzen Land – von der Arava über Tavor bis hin zum Grenzgebiet zu Gaza – lernen 400 Schülerinnen und Schüler nicht nur, wie man pflanzt, erntet und bewäs-



sert, sondern auch, was es heißt, Verantwortung zu übernehmen: für sich selbst, für andere, für das Land. Der pädagogische Ansatz ist dabei ebenso pragmatisch wie idealistisch. Jugendliche der Klassen 9 bis 12 werden aktiv in landwirtschaftliche Betriebe eingebunden. 151.913 Stunden praktische Arbeit leisten sie jedes Jahr – in 234 Betrieben in 127 Gemeinden. Ob in Gewächshäusern, auf Feldern, in Obstgärten oder Weinbergen – sie werden zu tragenden Säulen der Landwirtschaft in den entlegensten Regionen des Landes. Und wachsen dabei weit über sich hinaus.

LANDWIRTSCHAFT UNTER EXTREMBEDINGUNGEN

Das Herzstück des Netzwerks liegt in der Arava – einer der anspruchsvollsten landwirtschaftlichen Zonen der Welt. Wo andere Regionen kapitulieren, wird hier geforscht, ausprobiert und transformiert. Das geplante Agrartechnologie-Gewächshaus auf dem Campus Hazeva wird künftig als zentrale Forschungs- und Lernrichtung dienen. Es ist ausgestattet mit fortschrittlicher Klimasteuerung, Hydrokultur-Anlagen, wassersparenden Systemen und Forschungsstationen für den Pflanzenbau unter extremen Bedingungen.

„Die Arava ist Israels lebendiges Labor für die Landwirtschaft der Zukunft“, sagt einer der Projektleiter. „Und unsere Schülerinnen und Schüler sind die Forscherinnen und Forscher von morgen.“

VERANTWORTUNG, DIE WÄCHST

In einer Zeit, in der die geopolitischen Spannungen zunehmen und Israels Ernährungssicherheit zu einer Frage nationaler Resilienz geworden ist, leistet Adam V'Adama einen Beitrag, der weit über Bildung hinausgeht. Die Jugendlichen entwickeln praxisnahe Lösungen, die helfen, Israels Unabhängigkeit zu sichern – und Erkenntnisse, die weltweit in trockenen Klimazonen Anwendung finden können. Das Spektrum reicht von biologischer Schädlingsbekämpfung über Drohneneinsatz bis hin zu klimaresistenten Pflanzensorten. Dabei arbeitet Adam V'Adama mit renommierten Partnern wie dem Arava R&D Center, Netafim, Hishitil oder Saffron Tech zusammen. Die akademische Exzellenz der

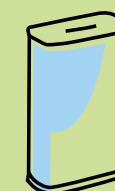


Schüler zeigt sich in Forschungsprojekten mit Bestnoten und konkreten Innovationen, die direkt in die Praxis gehen.

EIN ORT DER VERWANDLUNG

David Ben Gurion sagte einst: „Die Zukunft unseres Volkes hängt von der Bildung unserer Jugend ab.“ In der Arava wird dieser Satz Tag für Tag Wirklichkeit. Wer heute in die Gewächshäuser von Adam V'Adama blickt, sieht mehr als Pflanzen wachsen. Man sieht eine Generation junger Menschen, die sich nicht vor Herausforderungen fürchtet. Die lernt, Verantwortung zu tragen. Und die begreift, dass jeder gepflanzte Setzling ein Akt des Glaubens in die Zukunft ist.

Fotos: Archiv Adam V'Adama
Junge Landwirte bei der Ernte



JETZT SCANNEN

SPENDENKONTO

Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01
BIC: BFSWDE33

Spendenstichwort:
GEWÄCHSHAUS ARAVA-CAMPUS





Foto: KKL Archiv
Junge Frau mit Kind in Ruhama

UPDATES RUHAMA

AUFBAU EINES GEMEINSAMEN GEMEINDELEBENS FÜR RUHAMA UND KFAR AZA

Zwei Jahre nach den schrecklichen Ereignissen des 7. Oktober 2023 und dem in Folge davon ausgebrochenem Krieg läuft der Wiederaufbau der Siedlungen im Gaza-Gürtel und im westlichen Negev weiter. Der etwa 10 Kilometer östlich von Sderot gelegene Kibbuz Ruhama ist der einzige im Regionalbezirk Sha'ar Hanegev, der nicht evakuiert wurde. Das Gegenteil ist der Fall: Ruhama hat Hunderte neue Bewohner aus dem Kibbuz Kfar Aza aufgenommen und in provisorischen Wohnvierteln untergebracht, bis die Lage ihnen ermöglicht, wieder nach Hause zurückzukehren. Diese Wohnviertel wurden in Zusammenarbeit mit dem KKL-JNF errichtet.

Auch KKL-JNF-Deutschland hat mobilgemacht, um Ruhama dabei zu unterstützen, diese Familien, die das Schlimmste durchgemacht und Familienangehörige, Freunde wie auch ihre Häuser verloren haben, bestmöglich aufzunehmen. Sowohl im alten Kibbuz als auch im neuen Wohnviertel wurde eine Reihe von Projekten entwickelt, um beiden Gemeinschaften geeignete Infrastrukturen bereitzustellen.

„Unsere Aufgabe ist es, für die Verbindung der beiden Gemeinden zu sorgen, wobei jede ihre

Einzigartigkeit bewahren soll“, betont Dana Bar On, die Integrationskoordinatorin für die Aufnahme der Menschen von Kfar Aza in Ruhama. „Die verschiedenen Projekte sind zu Begegnungspunkten geworden, die es beiden Gemeinschaften ermöglichen, ihren individuellen Charakter zu bewahren und gleichzeitig den Wunsch fördern, sich kennenzulernen und einander anzunähern.“

„Die für die Bewohner von Ruhama und die Gäste aus Kfar Aza geschaffenen Gemeinschaftseinrichtungen sind für das Empowerment beider Gemeinden ganz außerordentlich wertvoll“, fügt Tomer Baram, der Geschäfts- und Innovationsmanager von Ruhama, hinzu.

Das Schuljahr begann in einem renovierten kleinen Jugendzentrum, wo die Kinder eine sichere und gepflegte Umgebung genießen. Die Arbeiten umfassten die interne und externe Sanierung des Gebäudes sowie die Einrichtung von Spielecken und Geräten für den Hof. Derzeit lernen dort ca. fünfzig Kinder von der ersten bis zur vierten Klasse.

Auch die Arbeiten an der neu renovierten Bibliothek sind so gut wie abgeschlossen. Nun müssen nur noch die Bücher in die Regale geordnet werden, bevor der Ort in den kommenden Wochen wieder für die Öffentlichkeit zugänglich ist.

Im neuen Wohnviertel von Kfar Aza wird ein Spielplatz gebaut, der Kindern und Eltern als Freizeiteinrichtung und Treffpunkt dienen soll. Die Geräte wurden bereits aufgestellt und das Projekt befindet sich in der Abschlussphase. Diese Einrichtung ist für die Stärkung der betroffenen Menschen von Kfar Aza von zentraler Bedeutung und wird ihren Heil- und Rehabilitationsprozess unterstützen.

Auch der neue Basketballplatz soll mit Unterstützung der KKL-JNF-Freunde in der Schweiz in Kürze gebaut werden, einschließlich Beschattung und Ausbesserung des Geländes. Auf dem Dach werden Solarpaneele installiert, die für saubere, erneuerbare und kostengünstige Energie sorgen sollen.

Eine im Herzen des Kibbuz eingerichtete Ziergarten-Nische bietet den Bewohnern einen angenehmen und gepflegten Treffpunkt. Dieses vor einigen Monaten fertiggestellte Projekt umfasst eine Sitzzecke, einen Rasen und ein ausgedehntes Deck. Dort finden Begegnungen



Fotos: KKL Archiv
1. Kinderbereich in Kfar Aza
2. Spielplatz in Kfar Aza

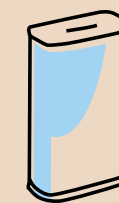
zu gemeindebezogenen Belangen statt, der Hof dient sozialen Aktivitäten für Kinder und Jugendliche.

Inzwischen wurde auch die Renovierung der Synagoge abgeschlossen, die voraussichtlich rechtzeitig zu Rosch Haschana eröffnet wird. Unter anderem wurden am Eingang Schattendächer angebracht, eine Stromanlage installiert, die Toiletten barrierefrei gemacht und eine neue kleine Küche gebaut.

Im Hof des Seniorenklubs wurden zwei Pergolen eingerichtet, die es den Senioren erlauben, draußen zu sitzen und ihre Zeit mit gemeinsamen Aktivitäten zu verbringen – von unterhaltsamen Bingo-Spielen bis hin zu lebhaften Diskussionsrunden.

Ferner wurde in jüngster Zeit eine Reihe von verschiedenen Veranstaltungen für die Mitglieder von Ruhama und Kfar Aza organisiert, darunter ein gemeinsamer Frauenabend mit Tanz und Gesang oder ein Standup-Abend für Männer. Laut Dana Bar On sind jedoch gerade die spontanen Begegnungen die bedeutendsten: **„Bei gemeinsamen Fußballspielen auf dem neuen Platz oder wenn sich Eltern und Kinder in der Anlage im Herzen des Kibbuz begegnen. Wir warten schon ungeduldig darauf, die Kinder von Ruhama und Kfar Aza gemeinsam auf dem neuen Spielplatz zu sehen, der demnächst eröffnet wird. Dasselbe erhoffen wir auch von Begegnungen in der Bibliothek. Das alles sind wunderbare Beispiele dafür, wie diese Projekte uns helfen, hier ein gemeinschaftliches Leben aufzubauen.“**

„Die treue Freundschaft von KKL-JNF in Deutschland hat es uns ermöglicht, bedeutende Veränderung zu schaffen, die sowohl unseren alteingesessenen Bewohnern als auch unseren Gästen aus Kfar Aza zugutekommen“, fasst Tomer Baram zusammen.

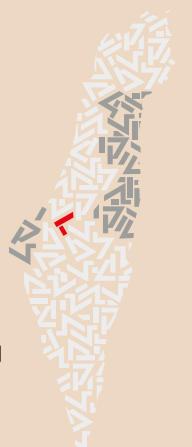


JETZT SCANNEN

SPENDENKONTO

Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01
BIC: BFSWDE33

Spendenstichwort:
RUHAMA



PATENSCHAFT RUHAMA

DER WEG VON EINER TATKRÄFTIGEN UNTERSTÜTZUNG DER ELSBACHSTIFTUNG BERLIN ZU EINER FREUNDSCHAFTLICHEN BEZIEHUNG UND PATENSCHAFT DES RUHAMA KINDERHAUSES MIT DEM SHALOM-CHOR BERLIN.

Im November 2024 gab der Shalom-Chor Berlin, ange-regt durch die Pedro Elsbachstiftung, dem KKL-JNF sowie der jüdischen Gemeinde, Berlin ein Benefizkonzert für das Ruhama Kinderhaus im Jüdischen Gemeindehaus in der Fasanenstraße. Der aus Tel Aviv stammende Sänger und Flötist Hemi Levison, Dirigent des Shalom Chores Berlin, debütierte mit seiner lyrisch warmen Bariton Stimme zusätzliche Solopartien.

Der Shalom-Chor Berlin wurde vor 30 Jahren maßgeblich von dem Oberkantor Estrongo Nachama (1918-2000) gegründet, dessen Stimme zu seinem Überleben in Auschwitz beitrug. Ebenso erklang seit 1948 Estrongo Nachamas Stimme jeden Freitagabend zum Shabbat-gottesdienst im Rias Berlin über die Grenzen Deutsch-lands hinaus. Seine Stimme vermittelte Kraft bis zu den Menschen in den Ostblockstaaten. Pedro Elsbach empfing von Estongo Nachama seine Bar mizwa ! Estrongo Nachama und Pedro Elsbach pflegten eine Freundschaft. Eine tiefe Verbundenheit pflegt Pedro Elsbach auch zum JNF-KKL.

WELCHEN WEG GEHEN DIE ELSBACHSTIFTUNG, DER JNF-KKL UND SHALOM-CHOR BERLIN GEMEINSAM ?

Pedro Elsbach, selbst Chorist im Shalom-Chor Berlin, gründete zusammen mit seiner Mutter Brigitte die gemeinnützige Elsbachstiftung. Brigitte Elsbach floh als junges Mädchen mit Ihren Eltern vor dem Nazi-regime nach Montevideo, Uruguay. 1954 kamen die Eheleute mit ihrem kleinen Sohn Pedro aus dem Exil nach Deutschland zurück. Dieses ist Pedro Elsbach ein großes Anliegen. So liegt es nah, dass die Elsbachstiftung den tiefen Wunsch verspürte, auch bei dem Erweite-rungsbau für einen Shelter das Kinderhaus Ruhama zu unterstützen.

Dank der zweimaligen Spenden der Elsbachstiftung konnten neben den Einnahmen des Benefizkonzertes über den JNF-KKL 6.000 Euro an das Kinderhaus Ruhama



Foto: Renate Schröder mit Anat Hadar & Inbal Grinberg Sabah

übergeben werden. Die Choristen des Shalom-Chores wollten und suchten weiterführend die zwischenmenschliche Begegnung zum Kinderhaus... Unser Shalom-Chor ist mit Israel verbunden, wir wiederbeleben nicht nur die verloren gegangene synagogale Musik, auch sind wir durch unsere Israelkonzertreise mit den Menschen und dem Land zu einem tiefen Austausch und einer Begegnung gekommen. Die Bereitschaft, uns zu hören und uns zu begegnen, erlebten wir in Dankbarkeit. Aus diesen tiefen Begegnungen heraus möchten wir allen im Kinderhaus Ruhama vermitteln: Ihr seid nicht allein... Wir denken und fühlen mit euch ... wir sind bei euch in der schweren Zeit nach dem 7. Oktober 2023. Auch eine Entfernung befähigt zu freundschaftlichen Beziehungen. Die konnte gehalten und getragen werden. Anfang des Jahres 2025 machte sich eine Choristin des Shalom-Chores Berlin auf den Weg mit einem Spendenkoffer voller pädagogischen Material und Spielzeug, mit einem Grußbrief auf hebräisch vom Shalom.Chor Berlin. Der Choristin ging das Herz auf beim Leuchten der Kinder- augen. Die Freude der Kinder an dem Spielmaterial beim Auspacken und Ausprobieren der Bastelsachen war berührend.

Ein nächster Besuch ist im November 2025 mit weiteren Spenden angedacht. Mit Anat Hadar der fürsorglichen Pädagogin und der Managerin Inbal Grinberg Sabah im Kinderhaus Ruhama hat sich eine freundschaftliche Beziehung zum Shalom-Chor Berlin entwickelt, wodurch eine Patenschaft entstanden ist.

Zum Ende der Reise wurde mit Hilfe des KKL-JNF ein Shalom-Chor Bäumchen in der Bet Schemen Ebene, zwischen Jerusalem und Tel Aviv gelegen, gepflanzt. Das Gebet zur Baumpflanzung wurde zusammen mit dem Förster Shahaf Steiner gesprochen, das Pistazienbäumchen mit Wasser aus Jerusalem angewässert.

Die beginnende Verwurzelung des gepflanzten Bäumchens kann symbolisch als eine tiefe Verbundenheit des Shalom.Chores und der Elsbachstiftung zu Israel verstanden werden. An dieser Stelle einen herzlichen Dank an Sharon Geva und Mario Marschall vom KKL-JNF bei der Organisation der Baumpflanzung, sowie der unterstützenden Hilfe während meiner Reise

Im Namen des Shalom-Chores Berlin
liebste Grüße an alle Freunde in Israel und
an den KKL-JNF
Renate Schröder

SCHUTZ FÜR DIE, DIE ANDERE SCHÜTZEN

Der Krieg mit dem Iran vom 13. bis 24. Juni 2025 trug den Namen „Operation Rising Lion“, abgeleitet von dem Vers im Buch Numeri, 4. Buch Mose (23,24): „Siehe, ein Volk, das aufsteht wie ein Löwenjunges und sich erhebt wie ein Löwe.“ Unser ehemaliger Hauptdelegierter, Forst-ingenieur Johannes Guagnin, schickte uns einen kurzen Bericht, wie er die intensive Zeit während der „Operation Rising Lion“ erlebte:

Die 12 Tage des Iran-Krieges haben wir relativ gut über-standen, da wir in Meitar (bei Beer Schewa, Anm. der Red.) nur wenige Luftalarme hatten und unser Haus über einen eigenen Schutzraum verfügt. Dadurch stellte sich bei uns ein relatives Gefühl der Sicherheit ein. Die weiterführenden Schulen waren sowieso schon in den Sommerferien, und so betraf der Schulausfall nur unseren Jüngsten, Iddo, der den bereits aus der Corona-Zeit bekannten Zoom-Unterricht bekam.

Meine Schwiegermutter, ihr Partner, meine Schwägerin und meine Nichte waren ebenfalls bei uns, weil sie keinen eigenen Schutzraum in ihren Wohnungen haben. So konnte viel Stress und Unsicherheit bei den Kindern aufgefangen werden, weil es immer Ablenkung gab und wir die Tage als Familie gemeinsam verbracht haben.

Noam ist bei der Luftabwehr und war dementsprechend im Einsatz. Wir konnten sie zweimal kurz in ihrer Basis besuchen, und sie kam einmal für ein langes Wochen-ende nach Hause, um sich auszuruhen Freunde zu treffen - jedenfalls diejenigen, die dann ebenfalls frei hatten.

Eran ist im Gazastreifen im Einsatz, und wir hören nur sehr sporadisch von ihm, wenn er sich über das Handy eines Vorgesetzten melden kann. Am Montagabend sind sieben seiner Kameraden gefallen, das hat ihn traumati-siert, und wir hoffen sehr, dass er bald für ein Wochen-ende nach Hause kommen kann. In den nächsten Tagen wird er voraussichtlich zu den Familien seiner gefallenen Kameraden fahren, um ihnen zu kondolieren. Diese Zeit Tag wird sicher schwer für ihn.

Wir hoffen sehr, dass der Gaza Krieg bald zu einem Ende kommt und auch die noch verbleibenden 48 Geiseln zurückkommen, und dass dann die langen Prozesse der Heilung und des Wiederaufbaus beginnen können.

Mit lieben Grüßen
Euer Johannes



1

Dass wir in diesem Krieg relativ wenige Todesopfer zu beklagen hatten, war unter anderem den zahlreichen Schutzräumen zu verdanken. Für unsere Förster und Feuerwehrteams fehlen allerdings solche Zufluchten bei Angriffen. Daher müssen wir umdenken und auch in der freien Natur für die Sicherheit derer sorgen, die zu Hilfe eilen, wenn Not am Mann ist.

Wir bitten Sie daher: unterstützen Sie uns beim Bau von sicheren Notunterkünften (Miguniot), die es diesen mutigen Menschen ermöglichen, auch unter Beschuss weiterzuarbeiten, Leben zu retten und Wälder zu schützen.

Ihre Spende fließt direkt in den Bau einer Schutzunter-kunft vor Ort. Im August konnten wir durch die beherzten Spenden von Ihnen die Finanzierung für den ersten Schutzraum im Biriya Wald sichern, der Platz für bis zu 10 Personen bietet. Dafür an dieser Stelle unser aufrichtiger Dank!

Es sollen und müssen noch weitere Schutzräume dazu kommen – so auch im Wald Hof HaCarmel. Direkt am beliebten Israel Trail können wir mit Ihrer Hilfe die kontinuierliche Begebarkeit des Waldes und die Sicher-heit der Mitarbeiter des KKL gewährleisten. Das Projekt umfasst Aushub, Betonfundamente, Infrastrukturvor-bereitung, Transport und Aufbau. Die Schutzräume verfügen über modernste Belüftungssysteme, die eine sichere Nutzung gewährleisten.



JETZT SCANNEN

Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01
BIC: BFSWDE33

Spendenstichwort:
SCHUTZ IM WALD

Foto: KKL Archiv
1. Johannes Guagnin mit seiner Familie im Schutzraum
2. Schutzraum im Wald

2



PLÖTZLICH IM KRIEGSGEBIET



WIE VIER SCHWARZWÄLDER KKL SPENDER ZUM BÄUME PFLANZEN NACH ISRAEL FLOGEN UND DANN EINEN AUFENTHALT DER GANZ ANDEREN ART HATTEN: IN IHRER ERSTEN NACHT IM LAND BEGANN DIE OPERATION „RISING LION“.

Eine enge Beziehung zu Israel hat Michaela W. schon seit ihrer Jugend. Ihr Vater pflegte Geschäftsbeziehungen mit dem Land, sie war als Au Pair dort, hat Hebräisch gelernt und eine Zeit im Kibbutz verbracht. Sie engagierte sich in verschiedenen sozialen Projekten und hat dort immer noch viele Freunde.

„Natürlich hat mich der 7. Oktober schwer erschüttert“, sagt sie. **„Ich wollte sofort helfen, erst von hier aus, aber das war mir nicht genug.“** So fuhr Michaela im vergangenen Jahr mit ihrem Mann ins Land und arbeitete ehrenamtlich bei einer Organisation, die überschüssige Lebensmittel an Bedürftige verteilt. **„Wir wollten einfach zeigen, dass es auch noch Leute gibt, die zu Israel stehen“,** erklärt sie. **„Gerade auch vor dem Hintergrund der Israel-feindlichen und antisemitischen Demonstrationen, die bereits kurz nach dem 7. Oktober angingen.“** Ihre Hilfe berührte viele. **„Fremden Menschen sind die Tränen gekommen, als sie gehört haben, dass wir aus Deutschland gekommen sind, um zu helfen.“**

Als Michaela W. und ihr Mann dann von den schweren Waldbränden in den Bergen von Jerusalem bei Latrun hörten, wodurch sogar die Feierlichkeiten zum diesjährigen Unabhängigkeitstag ausfallen mussten (siehe separaten Bericht dazu in diesem Neuland), haben sie sich geschworen, dass „die Zerstörung nicht das letzte Wort haben darf.“ Sie wollten dem Verlust von so viel wichtigem Wald etwas entgegensetzen und sammelten im Freundeskreis für zahlreiche Baumspenden. Außerdem beschlossen sie, im Sommer mit einem befreundeten Ehepaar wiederzukommen und selbst Bäume zu pflanzen.

Nicht ahnen konnten die vier Freunde bei ihrem Abflug in Juni allerdings, dass sie mitten in ein Kriegsgebiet fliegen würden. „Wir landeten nachts in Tel Aviv. Alles war ruhig. Taxi, Hotel, Einchecken, ab ins Bett. **„Wir hatten gerade eine halbe Stunde geschlafen, da ertönte um 2:45 Uhr der Alarm. Schnell bekamen wir mit, was los war: Israel hatte gezielt neuralgische**

Punkte im Iran angegriffen.“ Es herrschte Ausnahmezustand. Wie würde es weitergehen?

„Ein großes Wunder war für uns, dass man uns am nächsten Tag als einzige Touristen auf den gesperrten Flughafen gelassen hat, und wir so unseren Mietwagen abholen konnten. Damit sind wir sicher nach Jerusalem gekommen.“

Die Altstadt von Jerusalem, in der sich ihr Hotel befand, war gesperrt; wegen ihrer Reservierung durften sie jedoch trotzdem `rein`. **„So leer und ruhig haben wir Jerusalem noch nie erlebt. Nicht mal bei der letzten Intifada“,** erinnert sich Michaela. Das Freitagsgebet war abgesagt worden, die Klagemauer ab 15:00 Uhr gesperrt. Ungewohnte Ruhe und diffuse Anspannung lag über allem.

„Angst hatten wir keine große – auf der WarnApp wurden die Angriffe aus dem Iran 15 Minuten vorher angekündigt. Mit unseren kleinen Notfall-Rucksäcken konnten wir uns immer rechtzeitig in den Hotelkeller in Sicherheit bringen. In den ersten Nächten mussten wir 2, 3 Mal runter, dann seltener. Die Explosionen waren extrem laut, man merkte deutlich, dass es sich um andere Kaliber handelte als bei den Raketen aus Gaza, die wir im letzten Jahr mehrfach erlebt hatten. Das war schon bedrohlich und bedrückend.“

Wie kamen die vier Freunde dann letztlich raus aus dem Ausnahmezustand, aus dem Land mit dem geschlossenen Flughafen? **„Wir haben uns mit vielen Menschen beraten, die alle in einer ähnlichen Situation waren. So wussten wir, dass die Grenzen zu Jordanien und Ägypten offen sind. Wir haben schließlich Rückflüge von Sharm El Sheikh in Ägypten gebucht. Mit dem Mietwagen fuhren wir bis Eilat, von dort aus über Taba mit einem Taxi nach Sharm El Sheikh. Und dann ging's zurück nach Deutschland.“**

Welche Gefühle, Gedanken und Wünsche hat sie rückblickend? **„Wir persönlich hatten auf dieser ganzen Reise viel Glück, die Menschen haben ungeheuer zusammengehalten und sich gegenseitig geholfen, egal, woher sie kamen“,** erzählt Michaela W. **„Für die Region wünsche ich mir, dass der Terrorismus ganz klar bekämpft wird. Für unser Land: dass nicht alle Meldungen unkritisch geglaubt werden, die Politiker eine noch klarere Haltung zu Israel an den Tag legen und dass die allgemeine Anti-Israelstimmung mit ihrer Täter-Opfer-Umkehr zurückgeht.“**

DER DRITTE KORNTAL-MÜNCHINGEN WALD BEGRÜNT DIE WÜSTE

Vor 27 Jahren, 1998, wurde der erste Korntal-Münchinger Wald im Wald der Deutschen Länder eingeweiht. Der verstorbene Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen und spätere Bundespräsident Johannes Rau hatte 1991 den ersten Baum für den Wald der Deutschen Länder im Norden der Negev Wüste gepflanzt.

Die evangelische Brüdergemeinde Korntal wurde vor über 200 Jahren gegründet, als König Wilhelm I. den dortigen Pietisten Sonderrechte gewährte und ihnen so ermöglichte, nach ihrem protestantischen Glauben zu leben. Diese Gemeinde ist ein großer Unterstützer Israels. In der festen Überzeugung, dass Juden und Christen dieselben Glaubenswurzeln haben und das Volk Israel das auserwählte Volk ist, spenden viele Gläubige für Israel. Wir freuen uns riesig, dass durch diese Hingabe nun schon der dritte Korntal-Münchinger Wald in Israel eingeweiht werden konnte!

Bei der Aufforstung des Negev ließen sich die Korntal-Münchinger von Genesis, Kapitel 21, inspirieren: „Und Abraham pflanzte eine Tamariske in Beerscheba.“ Die Israeliebe der Korntaler versetzt buchstäblich `Berge`: im Jahr 2000 wurde im Garten hinter dem großen Betsaal der Brüdergemeinde ein Gedenkstein aus Israel zur Erinnerung an die Verbundenheit mit dem Heiligen Land aufgestellt. Er ist aus Jerusalemer Stein gehauen und wurde extra nach Deutschland verschifft. Er ist das Gegenstück zu dem Stein, der im ersten Korntal-Münchinger Wald bei Beerscheba steht.

Unser geschätzter Unterstützer Walter Mayer aus Korntal-Münchingen schreibt dazu:

„Als ehemaliger Stadtrat von Korntal-Münchingen fühle ich mich zusammen mit meiner Frau Gisela nach wie vor verpflichtet, für das Wohl unserer Stadt zu sorgen. Der Allmächtige hat einst zu Abraham gesprochen: `Ich will segnen die dich segnen und verfluchen die dich verfluchen.`“



Diesen Spruch beziehe ich auch auf mich, und so glaube ich fest, dass der Allmächtige die fleißigen Spender unserer Stadt segnet und bewahrt und seinen Segen über unsere Stadt ausschüttet.

Der Wald Deutscher Länder verdrängt die karge Wüste, bringt sie zum Erblühen und sorgt für Sauerstoff und Wohlbefinden. Einige leidgeprüfte ehemalige Bewohner von Kfar Aza haben sich am Rande dieser Wälder angesiedelt. Wir sind stolz, dass wir etwas für die Menschen in Israel tun konnten und weiterhin tun werden.“

Rabbiner Gideon Shloush zitierte bei der Einweihung vor Mitgliedern des Präsidiums und der Präsidentin des JNF-KKL Deutschland die Worte auf der Plakette des Zweiten Waldes: „Ich richte meine Augen liebevoll auf sie; ich lasse sie in dieses Land zurückkehren. Ich will sie aufbauen, nicht niederreißen, sie pflanzen, nicht ausreißen“ (Jeremia 24,6).

Wir sind sehr stolz und dankbar, dass die Korntal-Münchinger nun die Anpflanzung eines VIERTEN Waldes in Angriff genommen haben. Neben all unseren anderen wichtigen Projekten bleibt die Aufforstung der Wüstenrandgebiete eine wichtige Aufgabe. Es werden verschiedene, vorzugsweise heimische Arten gepflanzt wie Akazien, Christdorn und Tamarisken, aber auch an das Klima angepasste allochthone Bäume - hauptsächlich Eukalyptus-Arten.

Damit wird mit großem Einsatz die Erfüllung der Prophezeiung aus Jesaja 35, 3 – 10 fortgesetzt: „Die Wüste wird blühen“.

Fotos: KKL-Archiv
1. Sharon Gewa KKL Jerusalem und Rav Shloush vor der Anerkennungssäule der Korntal-Münchinger Wälder (v.l.)
2. Zu Besuch in Korntal-Münchingen Förster Johannes Guagnin, Gisela und Walter Mayer, Dr. Ruth Eitan (v.l.)



JETZT SCANNEN

Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01
BIC: BFSWDE33

Spendenstichwort:
KORNTAL-MÜNCHINGEN WALD IV

Foto: Archiv Ricarda Louk

SHANI LOUK

Im folgenden Interview sprechen wir mit Ricarda Louk über den Verlust ihrer Tochter Shani, die beim Hamas-Angriff am 7. Oktober 2023 getötet wurde.

Frau Louk, wie geht es Ihnen heute – fast zwei Jahre nach dem 7. Oktober?

Manchmal fühle ich mich so, als wäre Shani immer noch im Ausland, reist und irgendwann wird sie an die Tür klopfen. Aber es ist mir natürlich klar, dass das nicht passieren wird. Die Zeit macht es ein bisschen leichter, aber wir kommen immer wieder zurück auf den 07. Oktober und ich bin immer vom Neuem erschrocken, dass Shani nicht mehr bei mir ist.

Was sind Ihre ersten Gedanken, wenn Sie an den 7. Oktober zurückdenken? Gibt es bestimmte Bilder oder Momente, die sich unauslöschlich eingeprägt haben?

Die Bilder vom 07. Oktober, die ich immer im Kopf habe, sind von dem schrecklichen Video, in dem Shani hinten auf dem Pick-Up Truck liegt, verkrümmt, mit den Hamas-

Terroristen, mit ihren Gewehren. Wie sie in Gaza einfährt und ihr die Leute auf den Kopf spucken, als ob sie eine Trophäe wäre. Diese Bilder werden wahrscheinlich nie weggehen. Ich erinnere mich auch daran, als mein Sohn dieses Video bekommen hat und zusammengebrochen ist, im Schock.

Ihre Tochter Shani wurde nach dem Anschlag zum Sinnbild für das unfassbare Leid dieses Tages. Was denken Sie über die große mediale Aufmerksamkeit – und welche Gefühle löst das in Ihnen aus?

Wir bekommen immer wieder mit, wie viele Leute sich mit Shani verbunden fühlen, wie viele sie berührt hat mit ihrem Herzen, auf der ganzen Welt. Egal aus welchem Land, wir bekommen viele Nachrichten, dass die Menschen wirklich an Shani denken und Shani ihnen auch geholfen hat, in ihrem Alltagsleben, das Gute zu sehen und positiv zu denken. Shani ist ein

Vorbild geworden und ein Sinnbild für den schrecklichen Anschlag am 07. Oktober. Ich finde es schön, dass sie vielen Menschen hilft und dass man wirklich das Gute in ihr sieht, was sie auch war. Das hilft auch uns, die Geschehene zu verarbeiten und zu sehen, dass sie etwas Gutes hinterlässt.

Wie haben Sie den Umgang mit den Opfern des 7. Oktober in Deutschland erlebt? Fühlen Sie sich und Ihre Tochter von der deutschen Öffentlichkeit getragen – oder eher allein gelassen?

Leider sehe ich immer wieder in den Nachrichten in Deutschland, dass der 07. Oktober immer mehr in den Hintergrund rückt und die Leute schon vergessen haben, wie das Ganze anging. Der Fokus liegt jetzt auf Gaza, auf Israel und auf dem Krieg. Man bemüht sich immer weniger, die Hamas zu zwingen, die Geiseln freizulassen und den Krieg zu beenden. Der Druck und die Last liegen immer nur auf Israel und das kann ich einfach nicht verstehen. Dass man so ein großes Massaker wie der 07. Oktober einfach vergessen kann, ist einfach unglaublich für uns.

Welche Unterschiede nehmen Sie im Umgang mit den Opfern in Israel und in Deutschland wahr? Was hat Sie positiv überrascht, was enttäuscht?

Heute gab es das Attentat auf den Verkehrsbus in Jerusalem (08.09.25), sechs Menschen sind ums Leben gekommen, mindestens 20 wurden schwer verletzt. Terroristen sind in den Bus eingedrungen und haben Menschen mit brutaler Gewalt erschossen. Die Kommentare, die ich aus Deutschland sehe, lauten „Israel hat ja viel mehr Menschen umgebracht, es ist also in Ordnung.“ Es wird relativiert, vereinfacht und die Kriegsoffer werden gleichgestellt mit Zivilisten, die auf dem Weg zur Arbeit waren und brutal im Bus erschossen wurden. Das ist für mich unverständlich. Was wünschen Sie sich persönlich – als Mutter – von der deutschen Gesellschaft im Umgang mit Shanis Tod? Ich kann nicht fassen, dass es noch acht deutsche Staatsbürger in Hamas-Gefangenschaft als Geiseln gibt und daß das in Deutschland kaum thematisiert wird. Es beschäftigt niemanden, dass es auch deutsche Geiseln in Gaza sind, niemanden kümmert es. Es ist mir unverständlich, warum nicht mehr Druck aus Deutschland auf die Hamas aufgebaut wird, die Geiseln freizulassen, darauf würde ein Waffenstillstand und das Kriegsende folgen.

Wie bewältigen Sie die Trauer? Gibt es bestimmte Rituale, Orte, Gespräche, die Ihnen Kraft geben?

Ich habe keine bestimmten Rituale oder Gespräche, die mir Kraft geben. Ich denke einfach an Shani ab und zu, das passiert mir oft, wenn ich alleine Auto fahre und ein Lied läuft, dass wir zusammen angehört haben. Ich

denke an die guten Sachen, die schönen Erinnerungen. Ich spreche viel darüber, halte Vorträge über Shani und den 07. Oktober, das gibt mir auch Kraft. Wir versuchen, sie in guter Erinnerung zu haben, ihr Licht zu verbreiten und Hoffnung zu spenden in der Welt.

Was möchten Sie, dass die Welt über Shani erfährt – jenseits der Schlagzeilen? Wer war sie als Mensch?

Shani war sehr optimistisch, sie hatte immer Glauben an die Menschheit. Sie sagte immer, es gibt keine schlechten Menschen, es gibt nur Menschen, denen es schlecht geht. Sie hat immer in das Gute in Menschen vertraut. Sie hatte viel Kontakt zu Menschen weltweit, die Abstammung und Religion waren ihr immer egal. Ich glaube, das sollten wir auch so fortführen, toleranter sein, weniger urteilen und das Gute in Menschen sehen, das Positive bewahren.

Wie blicken Sie auf die Zukunft? Gibt es Hoffnung, dass aus diesem Schmerz etwas Gutes erwachsen kann?

Ich habe immer noch die Hoffnung, dass etwas Gutes am Ende herauskommt, aus dem ganzen Gräuel, das passiert ist am 07. Oktober, die Opfer, die getöteten Soldaten und auch den Palästinensern. Ich hoffe, dass der Krieg zum Abschluss kommt und für alle Seiten ein besseres Leben entstehen kann.

Wenn Sie der jungen Generation etwas mitgeben könnten – in Israel, in Deutschland, weltweit – was wäre das?

Der jungen Generation kann ich nur sagen, seid nicht einfach nur Mitläufer mit der nächsten Mode, wie zum Beispiel auf pro-palästinensische Demos zu gehen. Informiert Euch vorher gut, für was und wogegen Ihr auf die Straßen geht. Hinterfragt die Motive, lernt über beide Seiten, historische Ereignisse, alles, was Ihr erfahren könnt, nicht allein von den Sozialen Medien, auf denen oft Fake News verbreitet werden. Bleibt tolerant für alle Seiten, verbreitet nicht Hass. Ich habe das Gefühl, in Europa wird das immer schlimmer und extremer, so viele Aktionen und Demonstrationen beruhen auf Hass. Ich kann nur hoffen, dass das aufhören wird und dass bessere Tage kommen.

Foto: Archiv Ricarda Louk

Foto: Carolin Bohl

CAROLIN BOHL

Carolin Bohl war eine junge Deutsche aus Niedersachsen, die in Berlin studiert hat. Am 7. Oktober 2023 wurden sie und ihr israelisch-britischer Freund Danny in dem Kibbuz Nir Oz von Hamas-Terroristen brutal ermordet. Carolin war eine von mehreren deutschen Staatsbürger*innen, die an diesem Tag ums Leben kamen – und doch wurde ihr Name in der deutschen Öffentlichkeit kaum erwähnt. Im folgenden Interview spricht ihre Mutter zum ersten Mal ausführlich über den Verlust, das Schweigen der Gesellschaft und ihren Wunsch, dass Carolin nicht vergessen wird.

Wie geht es Ihnen heute – fast zwei Jahre nach diesem unfassbaren Verlust?

Schlecht! Ich vermisse Carolin so sehr. Es ist kaum auszuhalten. Natürlich gibt es bessere und schlechtere Tage. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass es nochmal Tage geben wird, an denen ich sagen kann, dass ich glücklich bin.

Trotz der unermesslichen Trauer kann ich mich aufraffen, in Gang zu bleiben, Dinge zu erledigen. Ich habe meine Hunde, um die ich mich kümmern muss, ich arbeite einige Stunden in der Woche, engagiere mich nach wie vor ehrenamtlich. Aber alles kostet deutlich mehr Kraft als früher. Am Abend bin ich sehr erschöpft. Trotzdem kann ich häufig schlecht schlafen, besonders

in Phasen, die in Zusammenhang mit emotional zusätzlich belastenden Ereignissen stehen (z.B. Geburtstag von Carolin, Todestag).

Mein Mann ist mir eine große Stütze. Aber er ist beruflich sehr viel unterwegs. Daher ist es gut, dass wir die Hunde haben. Dann bin ich nicht allein und muss mich kümmern, egal wie ich mich fühle.

Was wissen Sie über die letzten Stunden Ihrer Tochter? Gibt es Dinge, von denen Sie denken das unsere Leser in Deutschland, sie erfahren sollten?

Carolin und ich hatten ein sehr enges Verhältnis. Wenn es Probleme gab, hat sie sich sofort bei mir gemeldet. So auch am 7.10.2023 um 6:16 Uhr (deutsche Zeit). Sie

schrrieb auf WhatsApp: „Hey mum, wenn du das liest, bleib ganz ruhig“ „Wir sind gestern doch nicht nach Tel Aviv gefahren, sondern im Kibbuz geblieben“ „Jetzt ist tatsächlich ein Krieg ausgebrochen“ „Aber wir sind im Bunker“. Ich bin natürlich nicht ruhig geblieben, hatte mir aber zunächst keine ganz großen Sorgen gemacht. Ich war selbst im Urlaub und am Packen, da wir früh los mussten. Erst im Auto habe ich nachschauen können, was los ist und habe die schlimmen Nachrichten gesehen. Ich wurde immer unruhiger, habe aber noch nicht gewusst wie dramatisch die Lage ist. „Bunker“ hörte sich für mich, die bisher noch keinerlei Kontakte zu Israel hatte, sicher an. Mit meinem heutigen Wissen hätte ich mir sofort ganz andere Sorgen gemacht. Carolin und Danny waren allein in einem Haus im Kibbuz und waren im Shelter, in dem sie ohnehin geschlafen hatten. Danny hatte Kontakt zu einigen aus dem Kibbuz, aber nur per WhatsApp. Sie wollten nicht telefonieren, um leise zu sein.

Der Shelter in dem Haus war nicht abschließbar. Ich weiß nicht, ob die beiden versucht haben, die Tür zuzuhalten. Ich denke schon. Aber die Tür war durchschossen. An der Tür stehend wurden sie also sicher schon verletzt und konnten dann keinen Widerstand mehr leisten. Die Terroristen sind dann in den Shelter eingedrungen und müssen mehrfach geschossen haben, vielleicht mit Maschinengewehren. Die Wände in dem Shelter sind zumindest mit vielen Einschusslöchern übersät. Carolin wurde ins Bein, in den Rücken und in den Nacken geschossen. Wie lange sie leiden musste, weiß ich nicht. Der Schuss in den Nacken muss sofort tödlich gewesen sein, wie der Pathologe mitgeteilt hat. Aber ob sie die anderen Schussverletzungen schon durch die Tür erlitten hat, weiß ich auch nicht. Kurz vorher muss sie schon gewusst haben, dass die Lage dramatisch ist. Sie muss also fürchterliche Angst gehabt haben. Um 8:06 Uhr (deutsche Zeit) schrieb sie mir: „Ich liebe dich mit meinem ganzen Herzen momichen“ „ Und bin dir unendlich dankbar für alles alles alles“ Danach habe ich keine Nachricht mehr bekommen. Wir gehen nach verschiedenen Informationen, die wir später erhalten haben, davon aus, dass sie so gegen 8:15 Uhr erschossen wurde.

Im Gegensatz zu anderen Opfern wurde über Ihre Tochter in Deutschland kaum gesprochen. Wie erklären Sie sich dieses Schweigen?

Viele Menschen wissen gar nichts von Carolins Schicksal. Diese Erfahrung mache ich immer wieder. Nachdem wir am 08.10. von ihrem Tod erfahren haben, haben wir allerdings auch alle Anfragen von Medien abgelehnt. Es waren nicht viele. Aber zu dieser Zeit konnte ich mir trotzdem nicht vorstellen, mit Fremden darüber zu sprechen. Ich musste überhaupt erstmal begreifen, dass meine Tochter nicht mehr da ist, ich sie nie wieder sehen werde.

Und wenn die Nachricht dann nicht mehr „frisch“ ist, scheint es für die Medien auch nicht mehr interessant zu sein.

Mir war spätestens zum 1. Todestag klar, dass das Schicksal von Carolin bekannter werden muss. Das ZDF hat eine Anfrage, ob es über Carolin berichten möchte, gar nicht beantwortet. Der Bericht über meine Fahrt nach Nir Oz zum 07.10.2024 im Spiegel war schrecklich. Ein Spiegelbericht und ein Bericht in der Berliner TAZ zum 7.10. waren gut. Trotzdem ebte das Interesse wieder ab. Ein Veranstalter aus Berlin hat lieber eine Mutter aus Israel einfliegen lassen als mich einzuladen. Ich kann mir nicht so recht erklären, warum das so ist. Vielleicht wollen einige den 7.10. als rein „israelisches Problem“ sehen. Es wird ja auch selten erwähnt, dass deutlich mehr deutsche Staatsangehörige betroffen sind als Carolin.

Was hat das mit Ihnen gemacht – als Mutter, aber auch als Bürgerin dieses Landes?

Ich fühle mich allein gelassen. Dass auch Deutsche ermordet wurden, scheint hier in Deutschland nur wenige zu interessieren.

Gab es in Deutschland irgendeine Form öffentlicher oder institutioneller Anteilnahme, die Sie als ehrlich empfunden haben?

Ich habe verschiedene Kondolenzschreiben erhalten. Teilweise waren diese nett formuliert und erschienen mir, ehrliche Anteilnahme auszudrücken. Aus Berlin kam nur ein Standardschreiben. Das war's. Es gab ein paar Schreiben, mit denen ich informiert wurde, wo ich mir Hilfe organisieren könnte. Telefonisch war niemand zu erreichen oder die Person hatte keine Ahnung. Zu der großen Gedenkveranstaltung am 07.10.2024 in Berlin, organisiert von der evangelischen Kirche und einer jüdischen Gemeinde, über die über-regional berichtet wurde, war ich nicht eingeladen. Aber vielleicht sollte diese nur für Berliner sein. Immerhin gibt es seit 4 Jahren auch in Deutschland einen „Nationalen Gedenktag für die Opfer terroristischer Gewalt“. In diesem Jahr wurde ich dazu eingeladen. Das erste Mal, dass ich mich als Hinterbliebene eines Opfers terroristischer Gewalt in Deutschland richtig wahrgenommen fühlte. Die Israelische Botschaft hat mich ebenfalls zum israelischen Gedenktag Jom HaZikaron eingeladen. Ich finde diese Gedenktage sehr wichtig.

Wie nehmen Sie den Umgang mit den israelischen Opfern des 7. Oktober in der deutschen Öffentlichkeit wahr? Fühlen Sie sich und Ihre Tochter als Teil dieser kollektiven Erinnerung?

Hier in Deutschland nicht. Von Carolin wissen ja nur wenige. Das ändert sich in diesem Jahr ein wenig. Aber die deutsche Öffentlichkeit wird ja inzwischen auch nicht

mehr ordnungsgemäß informiert. Selbst in den öffentlich-rechtlichen Medien wird inzwischen israelfeindlich berichtet, ohne zwischen Regierung und Bevölkerung zu unterscheiden. Die ARD dürfte da durch ihre Korrespondentin in Tel Aviv Vorreiterin sein. Ich kann das natürlich nicht für alle Medien beurteilen. Aber die Tendenz „Israel ist nicht Opfer sondern Täter“ verbreitet sich immer weiter. Dadurch werden auch die israelischen Opfer des 7. Oktober vergessen oder erscheinen „uninteressant“, auch Carolin.

Haben Sie Unterstützung aus der jüdischen oder israelischen Community erhalten – vielleicht mehr als aus der deutschen Mehrheitsgesellschaft?

Deutlich mehr! Als ich zum 7.10.2024 in Israel war, habe ich gespürt: „Hier fühlt jeder so wie ich“. Nicht jeder, aber fast alle nehmen den 7.10. ganz anders wahr als hier in Deutschland. Und das ist bei den in Deutschland lebenden Juden auch der Fall. Auch wenn sie nicht persönlich durch die Trauer um einen Angehörigen betroffen sind.

Hier in Deutschland, auch in meinem weiteren Umfeld, ist man zur Tagesordnung übergegangen. Da fragen nur noch nahe Freunde und die Familie, wie es mir/uns geht. Anders die jüdische und israelische Community. Von dort werde ich häufiger gefragt, wie es mir geht. Die Erinnerungskultur ist eine andere, habe ich das Gefühl. Und ich bin nun Teil davon.

Was wünschen Sie sich heute – für das Gedenken an Ihre Tochter?

Das sie nicht vergessen wird.

Was sagen Sie Menschen, die glauben, der 7. Oktober sei „weit weg“ und habe mit Deutschland nichts zu tun?

Da die Menschen, mit denen ich spreche, immer von meinem Schicksal wissen, würde mir das wohl niemand sagen. Aber wenn das doch mal passieren würde, würde ich sagen: „Das ist Quatsch!“ Zum einen sind einige Deutsche ermordet worden, nicht nur Carolin. Und dann ist Deutschland durch die falsche und einseitige Berichterstattung betroffen und von der dadurch entstehenden Israelfeindlichkeit und dem wachsenden Antisemitismus. Wir dürfen das nicht zulassen. Deutschland ist also sehr betroffen, gerade Deutschland!

Was kann und sollte sich Ihrer Meinung nach ändern – im Gedenken, in der Medienlandschaft, in der Haltung gegenüber israelischem Leben?

Aus meiner Sicht wäre es zunächst wichtig, dass die deutschen Medien angemessen und unvoreingenommen berichten, was viele derzeit nicht tun. Die sog. „Kulturschaffenden“ sollten sich umfassend und unvoreingenommen informieren bevor sie öffentliche Briefe unterschreiben, die Hass gegen Israel im Allgemeinen schüren. Und dann müssten diese aggressiven propalästinsischen Demonstrationen verboten werden. Meinungs- und Demonstrationsfreiheit sind ein hohes Gut und diese dürfen nicht eingeschränkt werden. Aber diese Demonstrationen haben nichts mehr mit freier Meinungsäußerung zu tun, sondern sind Hetzkampagnen, die Lügen und Hass verbreiten.

DIE BRANDKATASTROPHE DIESES FRÜHLINGS – EIN UPDATE

In unserer letzten Neuland Ausgabe Nr. 55 berichteten wir, wie Raketenbeschuss und Brände insbesondere den Be’eri Wald im Süden und den Biriya Wald im Norden Israels in Asche legten. Leider müssen wir weiterhin aufgrund der Hitze und des fortdauernden Beschusses gegen Brände ins Feld ziehen.

Am 30. April diesen Jahres, dem Vorabend von Jom haAtzmaut, ereilten uns massive Waldbrände im Landesinneren. Ganze Gemeinden in den Gebieten um Jerusalem und Beit Schemesch mussten evakuiert werden. Wegen der außergewöhnlich starken Brände wurden sogar alle Veranstaltungen zum Unabhängigkeitstag am 1. Mai abgesagt - eine beispiellose Entwicklung.



Die Route 1, die zentrale Schnellstraße zwischen Tel Aviv und Jerusalem, musste im Bereich der Brände komplett gesperrt werden. Die Rauchentwicklung dort war so stark geworden, dass zahlreiche Autofahrer aus Angst vor den Flammen ihre Fahrzeuge einfach stehen ließen und zu Fuß versuchten, sich in Sicherheit zu bringen.

Besonders betroffen in den Bergen Jerusalems sind der Kanada Park (Ayalon-Wald) bei Modi’in - ein zentrales Naherholungsgebiet, das durch den JNF-KKL aufgeforstet wurde - ferner Gebiete entlang der Burma Road (Beit Meir, Mesilat Zion, Sha’ar Hagai) sowie Eshtaol, Mevo Horon und Neve Shalom.

Unser Löschteams sahen die Arbeit von Jahrzehnten vor ihren Augen brennen. Laut Schätzungen des JNF-KKL sind über 2.000 ha abgebrannt – darunter allein 1.300 ha Waldfläche - Abertausende von Bäumen. Auch die Tierwelt hat großen Schaden genommen und die Flammen haben ganze Lebensräume und Naherholungsgebiete vernichtet.

Um der so noch nie dagewesenen Feuersbrunst Herr zu werden, wurden rund 500 JNF-KKL Mitarbeiter aus ganz Israel zusätzlich mobilisiert und arbeiteten unermüdlich daran, die Flammen zu löschen und weitere Zerstörung zu verhindern.

JNF-KKL AN VORDERSTER FRONT

Bei Bränden ist die Reaktionszeit der wichtigste Faktor. Jeder Moment zählt. Wie viel Wald wird abbrennen? Wie viele Tiere werden sterben und wie viel vom Ökosystem wird geschädigt? Wie viele landwirtschaftliche Flächen werden zerstört, wie viele werden ihre Häuser oder, G’tt bewahre, ihr Leben verlieren? Genau deshalb sind wir hier.

Unsere KKL Kollegin Sharon Gewa kommt jeden Tag auf ihrem Weg zur Arbeit von Modi’in nach Jerusalem am abgebrannten Kanada Park vorbei. Sie sagt: „**Statt auf grüne Wälder zu schauen, geht mein Blick in die Ferne nur noch über öde Flächen. Die Forstarbeiter sind seither auf Hochtouren im Einsatz, um das Gelände von gefährlichen abgebrannten Bäumen zu befreien, zerstörte Wege wieder frei zu legen und Flächen zur Wiederaufforstung vorzubereiten.**“

Danke, dass Sie, unsere lieben Leserinnen und Leser, ungebrochen an unserer Seite stehen. DANKE für Ihre Unterstützung bei der Rettung der Wälder von Biriya und Be’eri sowie in den Bergen Jerusalems.

Mit Ihrer Hilfe pflanzen wir für jeden abgebrannten Baum ZWEI neue. Mit Ihrer Hilfe können wir hochmoderne, nachhaltige Bewässerungssysteme errichten, die Brandschutz-Infrastruktur und Feuerwehr-Ausrüstung modernisieren, zerstörte Wege, Lernpfade und Gedenkorte rekonstruieren und Flora und Fauna zurückbringen. Sie machen es möglich, dass wir unsere Feuerwehrtteams mit den bestmöglichen Mitteln zur Brandbekämpfung ausstatten können, um unser Lebenswerk in dem heißen und bedrohten Land zu erhalten und zu schützen.

Dazu die Worte von Rabbiner Gideon Shloush:

Die Wälder mögen verbrannt sein, aber unser Geist ist unverseht.

So ist jeder Setzling, den wir pflanzen, und jeder Baum, den wir retten, ein Akt des Widerstands gegen die Zerstörung und ein kraftvoller Ausdruck des Glaubens an die Heiligkeit des Lebens. Unser Handeln hallt wie ein Gebet über die Hügel und Täler unserer geschätzten Heimat.

Möge es G’ttes Wille sein, die Hände all derer zu segnen, die sich dem JNF-KKL in seiner heiligen Arbeit anschließen. Mögen die Wälder neu erblühen, und möge dies den Weg für eine Zeit des Segens und des Friedens ebnen.

Fotos: KKL-Archiv



JETZT SCANNEN

Jüdischer Nationalfonds e.V.
IBAN: DE49 3702 0500 0000 0170 01
BIC: BFSWDE33

Spendenstichwort:
BIRIYA UND BE’ERI WÄLDER

WIR SIND IHR BOTE

In diesen schweren Zeiten mit so viel Krieg und Leid finden viele von uns Trost und Halt im Gebet. Tag für Tag praktizieren in Jerusalem Hunderte von Menschen den jüdischen Brauch, einen Zettel mit Gebeten und Friedenswünschen in eine Steinspalte der Kotel, der Klagemauer, zu stecken.

Ihnen als treue Spender, die Sie uns immer wieder so tatkräftig unterstützen und in guten und in schlechten Zeiten an der Seite Israels stehen, möchten wir auf besondere Weise danken: wir überbringen Ihren Wunsch, Ihr Gebetsanliegen oder Ihre Bitte für Israel persönlich nach Jerusalem an die Klagemauer.

Schicken Sie einfach Ihre kurze Botschaft per Brief oder Email an Ihr zuständiges KKL Büro. Wir bringen die Briefe und Unterlagen dann direkt zur Klagemauer.

Danke, dass Sie uns auch weiterhin so tatkräftig zur Seite stehen. Es sind Ihre Gebete und Ihre Taten, die uns ermutigen und helfen.

Zum Gebet für Israel schreibt Rabbiner Gideon Shloush:

Psalm 122 erinnert uns daran, beständig für das Wohl Jerusalems zu beten. In diesem Psalm sagt König David: „Um meiner Brüder und meiner Freunde willen bete ich für dein Wohlergehen.“

In der Tat braucht Israel gerade jetzt dringend Gebete. Der Name „Israel“ erinnert uns daran, dass wir, egal wo wir uns auf der Welt befinden, im Innersten eng miteinander verbunden sind. Schließlich stammen wir alle von denselben Matriarchinnen und Patriarchen ab. Das Wort „Israel“ ist ein Akronym für die Namen aller Matriarchinnen und Patriarchen.

Jud – steht für Jizchak und Jakob
Schin – steht für Sarah
Reisch – steht für Rebekka und Rahel
Alef – steht für Abraham
Lamed – steht für Lea

Der Name „Israel“ bezieht sich nicht nur auf das Volk Israel, sondern auch auf das Land Israel. Wir haben das Privileg, in dem Land zu leben, in dem unsere Vorfahren seit viertausend Jahren leben.

Lasst uns über die eindringlichen Worte König Davids nachdenken. Mögen uns sein Gebet und sein Segen (Psalm 29) Mut machen, dass G'tt seinem Volk Kraft sende und es mit Frieden segne.

NACHRUF

*Ein Nachruf auf
Hans-Henning Nötzold*



„ICH WEISS, DASS MEIN ERLÖSER LEBT.“ (HIOB 19,25)

Auf der Durchreise in die Ewigkeit ist unser lieber Freund und großzügiger Förderer Hans-Henning Nötzold am 15. Juni 2025 gestorben. Hier auf Erden war ihm eine wahrlich spannende Reise beschieden.

Neun Jahre hatte er für die richtige Frau gebetet, mit Silvia fand er sie und gründete eine wunderbare Familie. Zunächst übernahm er die vier Bäckereien seiner Eltern. Da er als geborener „Macher“ aber selbst etwas aufziehen wollte, verkaufte er alle Geschäfte, baute sein eigenes Haus in Berlin-Spandau und richtete unten seine neue Bäckerei ein und oben den Wohnbereich. Sein Arbeitstag begann um 2:30 Uhr, Silvias um 3:30 Uhr. Ihre drei Kinder wuchsen quasi in der Backstube auf.

„Zum Schulbäcker“ hieß ihr neues Geschäft, weil es gegenüber einer Grundschule stand. Anfangs waren die dortigen Lehrer sauer, weil auch Süßigkeiten verkauft wurden, die oft beliebter bei den Schülern waren als das Gebäck.

Einmal brachte Hans-Henning von einer Reise nach New York ein Bagelrezept mit und hatte großen Erfolg mit diesen traditionell jüdischen Kringeln aus Osteuropa, die damals hier noch komplett unbekannt waren.

Im Einklang mit der Bibel vertraute er immer der Führung des Allmächtigen und wusste dadurch stets genau, was er zu tun hatte. Für ihn war es selbstverständlich, Israel zu unterstützen, zu geben, was er kann. „Wer Israel segnet, wird gesegnet“. Das hat sich für ihn und seine Familie immer bewahrheitet.

Auch die Kinder wuchsen mit einem starken Glauben und einer großen Israeliebe auf. Für die eigenen Eltern hatte Hans-Henning Nötzold seinen ersten Hain gepflanzt. Es folgten noch viele weitere wunderbare Projekte, die ein bleibendes Zeugnis seiner Hingabe an das Heilige Land sind - zum Wohle aller Israelis. Den Lieblings-Bibelvers von Hans-Henning und Silvias können Sie an verschiedenen Stellen in Israel auf Plaketten finden, die seinen großzügigen Beitrag zu ausgewählten Projekten ehren: „Wer den HERRN fürchtet, hat eine sichere Festung und auch seine Kinder werden beschirmt.“ (Sprüche 14,26)

**DANKE, lieber Hans-Henning. Möge Dein Andenken
uns allen ein Segen sein!**

„DER LETZTE WILLE VERLEITET SO OFT ZUR ERSTEN WOHLTAT“

Emanuel Wertheimer (1846 – 1916)

ÜBER DIE NACHLASSABTEILUNG DES JÜDISCHEN NATIONALFONDS

Der Jüdische Nationalfonds (JNF), bekannt als Keren Kayemeth LeIsrael (KKL), spielt eine zentrale Rolle in der Geschichte und Entwicklung des modernen Israel. Gegründet im Jahr 1901, hatte damals der Jüdische Nationalfonds (JNF) das Ziel, Land für die jüdische Bevölkerung zu erwerben und zu entwickeln. Eine der bedeutendsten Abteilungen innerhalb dieser Organisation ist die Nachlassabteilung, die sich mit der Verwaltung, dem Erhalt, wie auch mit der Abwicklung von Vermächtnissen und Nachlässen befasst.

Die Nachlassabteilung des JNF bietet eine wertvolle Möglichkeit für Menschen, die ihre Unterstützung für Israel über ihr Leben hinaus fortsetzen möchten. Durch die Hinterlassung eines Vermächtnisses an den JNF können Einzelpersonen und Familien sicherstellen, dass ihre Werte und Überzeugungen auch in Zukunft weitergetragen werden. Dies geschieht in Form von finanziellen Mitteln, die für verschiedene Projekte in Israel verwendet werden, darunter Aufforstung, Umweltschutz, Bildung und soziale Programme.

Das Team der Nachlassabteilung steht den Interessierten zur Seite, um sie über die verschiedenen Möglichkeiten der Vermächtnisgestaltung zu informieren. Dazu gehören testamentarische Verfügungen und andere Formen der Nachlassplanung. Die Mitarbeiter sind darauf spezialisiert, individuelle Wünsche und Bedürfnisse zu berücksichtigen und maßgeschneiderte Lösungen anzubieten, die den Erblässern zugutekommen.

Die Bedeutung der Nachlassabteilung geht über die finanziellen Aspekte hinaus. Sie fördert auch das Bewusstsein für die Geschichte und die Werte des JNF. Indem Menschen ermutigt werden, über ihr Vermächtnis

nachzudenken, wird eine tiefere Verbindung zur Geschichte des Landes Israel geschaffen. Die Nachlassabteilung trägt dazu bei, das Erbe derjenigen zu bewahren, die sich für die Zukunft Israels engagieren möchten.

Darüber hinaus spielt die Nachlassabteilung eine entscheidende Rolle bei der langfristigen Planung und Nachhaltigkeit der Projekte des JNF. Diese reichen, um nur ein paar Beispiele zu nennen, von der Aufforstung und Bewässerung zerstörter Wälder, über die Unterstützung beim Wiederaufbau im Krieg zerstörter Infrastrukturen, bis hin zum Aufbau von Trauma-Zentren. Die finanziellen Mittel, die durch Nachlässe generiert werden, ermöglichen es der Organisation, ihre Mission über Generationen hinweg fortzusetzen. Dies ist besonders wichtig in der heutigen Zeit, in der die Herausforderungen für Israel vielfältig sind und kontinuierliche Unterstützung aufgrund, aber nicht ausschließlich der im Land angerichteten Kriegsschäden benötigt wird.

Insgesamt ist die Nachlassabteilung des Jüdischen Nationalfonds – Keren Kayemeth LeIsrael ein bedeutendes Instrument, um das Engagement für Israel zu fördern und sicherzustellen, dass die Vision einer blühenden und nachhaltigen Zukunft für das Land verwirklicht wird. Durch die Unterstützung von Nachlässen wird ein bleibender Beitrag zur Entwicklung und zum Wohlstand Israels geleistet.

Wir haben Ihr Interesse geweckt!

Gerne unterstützen wir Sie in einem persönlichen unverbindlichen Gespräch oder schicken Ihnen auch auf Wunsch unsere Nachlassbroschüre mit allgemeinen Informationen zur richtigen Erstellung eines Testaments zu.



Jüdischer Nationalfonds e.V.
Palmengartenstr. 6
60325 Frankfurt am Main
E-Mail: nachlass@jnf-kkl.de

**IHR ANSPRECHPARTNER:
NATHAN JAGODA**



JETZT SCANNEN

Sämtliche Anfragen werden von uns
diskret und vertraulich behandelt.



Foto: KKL Archiv
Paul Jurecky bei der Verleihung des Verdienstordens

EIN LEBEN IM ZEICHEN VON VERBUNDENHEIT UND VERANTWORTUNG

VERDIENSTORDEN FÜR PAUL JURECKY

Seit vielen Jahren prägt Paul Jurecky als Geschäftsführer des JNF-KKL Deutschland das Bild einer Organisation, die mehr ist als eine Umweltstiftung. Mit ruhiger Entschlossenheit und klarem Blick hat er den JNF-KKL zu einem Akteur gemacht, der Brücken schlägt – zwischen Israel und Deutschland, zwischen Mensch und Natur, zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Für sein jahrzehntelanges Engagement wurde Jurecky nun mit dem Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet – eine ehrenvolle Anerkennung

seines lebenslangen Wirkens für das Gemeinwohl. Dabei geht es ihm nie um große Gesten, sondern um nachhaltige Wirkung: um Wälder, die wachsen; um Bildungsprojekte, die Wurzeln schlagen; um Orte der Sicherheit, die Hoffnung spenden.

Paul Jurecky steht für leises, wirksames Handeln – mit Integrität, Weitsicht und Herz. Sein Lebenswerk zeigt, wie viel bewegt werden kann, wenn Überzeugung auf Ausdauer trifft.

BUNDESVERDIENSTKREUZ FÜR PROF. DR. LEO LATASCH

Unser Vizepräsident des Jüdischen Nationalfonds Prof. Dr. Leo Latasch, wird für sein jahrzehntelanges Wirken im Bereich des Katastrophen- und Bevölkerungsschutzes, der Notfallmedizin und ethischer Fragen der Gesundheitsversorgung mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland durch den Bundespräsidenten geehrt.

Der Jüdische Nationalfonds JNF-KKL gratuliert von Herzen zu dieser großen und wohlverdienten Auszeichnung!



Foto: Jens Ihnken

SLAVA BARAEV CATERING

IN KOOPERATION MIT DER
JÜDISCHEN GEMEINDE DUISBURG
KASCHRUTAUFSICHT DURCH DIE ORD.
OBERRABBINER DAVID GEBALLE;
OBERRABBINER SHIMON LEWIN;
AUF WUNSCH UNTER AUFSICHT VON
CHABAD DUISBURG

TRADITION TRIFFT GESCHMACK!

KOSCHERES CATERING MIT DER
SEELE AUF HÖCHSTEM NIVEAU
JETZT ENDLICH AUCH IN
DEUTSCHLAND!

ANLÄSSE:
FIRMENFEIERN,
GEBURTSTAGE,
BAR/BAT MITZVAH
UND VIELES MEHR

TEL.:
+491751770787

SIE FINDEN UNS HIER

Karoline Preisler

EMANZIPATION!

MEIN ISRAEL

MEINUNGEN

Verbittert sagt Alon zu mir „Nur ein toter Jude ist ein guter Jude. Ich will einfach nicht umgebracht werden.“ Ich könnte nun wohlgesetzte Politikerworthülsen absondern und Alon (David, ein in Deutschland aufgewachsener israelischer Journalist, Anm. d. Red.) salbungsvoll umarmen. Doch ich habe damit aufgehört. Alle Menschen verdienen Aufrichtigkeit. Alon sowieso. Es ist nicht so, dass ich das Buckeln und die Anpassung nicht gelernt hätte. Ich komme aus der ehemaligen DDR, einer Diktatur. Doch, doch! Ich kann lügen und so tun, als gehe mich das alles nichts an. Aber ich bin zu alt und zu starrsinnig für Lügen über das Offensichtliche: ISRAEL ist der safe space für Juden weltweit. Das klingt erst einmal irre, wenn man an die seit Jahrzehnten anhaltende Bedrohung durch Länder denkt, die Israel von der Landkarte tilgen wollen. Meine frühere Heimat, die DDR, gehörte dazu.

Doch direkt vor meiner Haustür in Berlin finden regelmäßig gewalttätige Aufmärsche statt, die die Vernichtung Israels und den Tod von Juden fordern, Menschen werden geschlagen, Polizisten angegriffen. Es ist leider überall auf der Welt ein Trend. Antisemitismus ist wieder Zeitgeist. Kein Jude sollte das aushalten müssen. Israel ist die Lebensversicherung, obwohl es unter Beschuss steht.

Als ich vor wenigen Wochen in Israel war, erlebte ich den ersten Raketenalarm noch bei meiner Landung auf israelischem Boden. Die Huthis beschossen Land und Leute. Weil sie es können. Weil die Welt merkwürdigerweise gut damit lebt, dass Israel ständiger Bedrohung ausgesetzt ist. Der nächste Raketenalarm zerstörte ein Date. Der nächste Raketenalarm erwischte mich unter der Dusche. Ich habe in den Schutzräumen in Israel viele Menschen getroffen. Sie alle hatten unterschiedliche Hautfarben, Religionen, Lebensentwürfe und alle teilen sich diesen einen Schutzraum ISRAEL. Die Angreifer variieren, die Auslöschungsfantasien nicht. Es geht um Juden. Ich fühle mich in dem Bereich kompetent. Immerhin bin ich Deutsche. Deutschland hat während des Nationalsozialismus einen industriellen Massenmord an europäischen Juden durchgeführt und aus der Shoah nur oberflächliche Lehren gezogen. Inzwischen rufen zu viele Deutsche und deren islamistische Gesinnungsgenossen wieder zur Judenjagd. Das Halali ist weit hörbar und schafft ein Klima der Angst. Deshalb wählen Juden in Europa erneut lieber Israel als Heimat. Weil wir versagen. Mit lebenden

Juden hat man es außerhalb Israels nicht so. Räusper. Tote Juden sind einfacher zu handhaben. Ab und zu eine Gedenkstunde. Eine Kranzniederlegung. Dunkle Anzüge und Kostümchen, bedeutungsschwangere Worte und schöne Bilder für social media.

Ich habe es satt! Die Emanzipation der Juden von falschen oder seichten Freunden war bei der Staatsgründung Israels fällig und bleibt es bis heute. Ohne Israel wäre die Welt – nicht nur für Juden – ein schlechterer Ort. Tote Juden hatten wir nun wirklich genug. Am Israel Chai!



Foto: Yalcin Askin

Ruhig, beharrlich, kämpferisch – Karoline Preisler mit einem ihrer Schilder auf einer Pro-Palästinensischen Demonstration, wo die Massaker des 7. Oktober 23 und die massiv verübte Gewalt an israelischen Frauen häufig geleugnet werden

Karoline Preisler wurde 1971 in Ost-Berlin geboren. Sie ist Volljuristin und Autorin. Seit 1985 engagiert Preisler sich politisch. Die Verbrechen des 7. Oktober 2023 und die darauffolgenden antisraelischen und antisemitischen Demonstrationen haben sie veranlasst, sich dem entgegenzustellen. Seither ist sie wöchentlich in ihrer Heimatstadt Berlin im Zentrum des Pro-Palästinensischen Protests unterwegs: alleine, nur mit einem Schild und einem Blumenstrauß in der Hand. Mit Sätzen wie „Until the last hostage“, „Rape is not resistance“ oder „Believe Israeli women“ steht sie ruhig da und positioniert sich ihrerseits gegen den Israelhass, die Leugnung der Massaker und Gewalttaten vom 7. Oktober und erinnert an die israelischen Geiseln. Sie ist dort massiven Anfeindungen ausgesetzt, wird angespuckt, beleidigt, bedroht und körperlich angegriffen.

Zu ihrem Engagement sagte sie in der Jüdischen Allgemeinen: „Mich motiviert, dass ich so ganz praktisch etwas gegen die Terrorverherrlichung und den Antisemitismus tun kann. Und ich würde es mir vorwerfen, würde ich meine Möglichkeiten nicht nutzen.“ Sie erklärt weiter: „Die Versammlungswortführer nehmen für sich in Anspruch, im Besitz einer höheren Wahrheit zu sein. Sie mobilisieren die Massen, sie schüchtern ein, sie bedrohen unseren Pluralismus und ganz konkret die Juden im Land. Nichts dagegen zu unternehmen, wäre unanständig.“



REZEPT

DAS „BABKA“

Ein Stück Tel Aviv in München

Vor neun Jahren lernten sich Shiri und Pnina kennen – eine Begegnung, die den Grundstein für eine kulinarische Oase mit Israel-Feeling in München legte. Als ihre Kinder in den Kindergarten kamen, begannen die beiden Freundinnen zunächst klein: Mit einem Catering-Service für israelische Gerichte schenken sie ihrer Kundschaft das Gefühl von Zuhause, mit Speisen, die Wärme und Geborgenheit vermitteln.

Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Bald erhielten sie das Angebot, einen eigenen Laden zu eröffnen – und sie wagten den Schritt. Mit vier Kindern, unterstützenden Familien im Hintergrund und viel Mut eröffneten sie ihre eigene kleine Feinkost-Bäckerei: das „Babka“.

Seit Juni 2023 gibt es den Laden in München. In der Vitrine befinden sich Borekas, wechselnde Quiches, Kuchen, Kekse, Rugelach, frisches Pita und Hummus. Besonders beliebt sind die Hefezöpfe und die namensgebende Babka – ein saftiger Hefekuchen, den viele Gäste als einzigartig beschreiben. Dazu gibt es koschere Weine und Spirituosen zu kaufen. Vor allem aber herrscht in dem kleinen Laden eine Atmosphäre, die an Tel Aviv erinnert – lebendig, warmherzig und voller Aromen.

Für Shiri und Pnina ist Babka nicht einfach nur ein Kuchen, sondern ein Stück Kindheit. „Jede Familie in Israel kennt dieses Gebäck“, erklären sie. „Wir geben ihm einen besonderen Dreh – und genau deshalb kommen die Leute immer wieder.“ Doch der 7. Oktober 2023 brachte auch schwere Zeiten. Angst und Unsicherheit bestimmte plötzlich den Alltag, zeitweise sogar mit Sicherheitskräften vor der Tür. Gleichzeitig organisierten Shiri und Pnina Spendenaktionen für die Geiseln und ihre Familien, verkauften kurz nach dem 7. Oktober bereits „Bring Them Home Now“ Shirts und -Ketten aus Israel. Die Resonanz war überwältigend: Kund:innen zeigten Solidarität, brachten Unterstützung und Liebe. Bis heute gibt es in der Bäckerei eine Ecke, die den Geiseln gewidmet ist.

Trotz aller Herausforderungen blicken Shiri und Pnina optimistisch in die Zukunft. Ihr größter Wunsch: Gesundheit, Frieden – und dass die Babka-Bäckerei weiterhin ein Ort bleibt, an dem sich Menschen willkommen fühlen. „Wer zu uns kommt, soll ein Stück Tel Aviv in München mit nach Hause nehmen“.

EINFACHER HONIGKUCHEN

SAFTIG & WEICH

2 EIER (GRÖSSE L) ODER 3 EIER (GRÖSSE M)
120 G DUNKLER BRAUNER ZUCKER
70 G ÖL
120 G HONIG UND 4 EL HONIG ZUM BESTREICHEN
120 ML STARKER TEE NACH WAHL
1 TL VANILLEEXTRAKT
210 G WEIZENMEHL
1 TL BACKPULVER (5 G) – NICHT MEHR
¼ TL NATRON (2 G) – NICHT MEHR

Zubereitung:

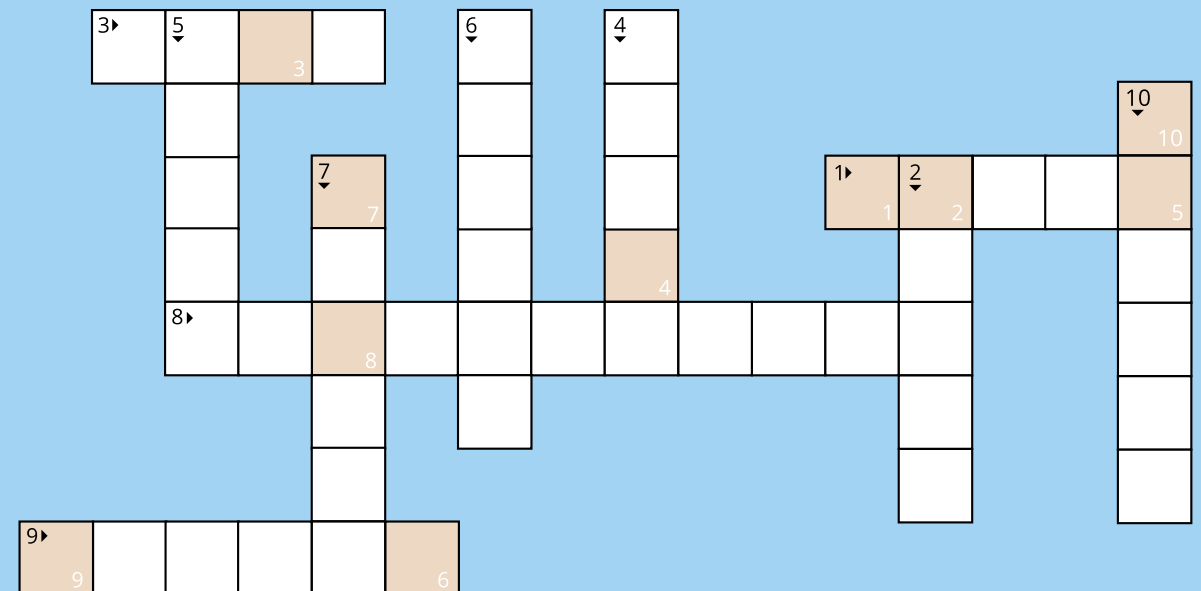
1. Den Backofen auf 165 °C Ober-/Unterhitze vorheizen. Eine große Kastenform (oder zwei mittlere) gut einfetten und mit Backpapier auslegen.
2. Eine halbe Tasse sehr starken Tee aufbrühen, abkühlen lassen.
3. Eier und Zucker in der Küchenmaschine mit dem Schneebesenauflauf ca. 7 Minuten auf höchster Stufe aufschlagen, bis die Masse hell, luftig und schaumig ist.
4. Öl, Honig, Vanille und den abgekühlten Tee hinzufügen und weitere 2 Minuten aufschlagen.
5. Mehl, Backpulver und Natron zugeben und nur kurz unterrühren, bis alles gerade vermischt ist. Falls nötig, den Rest vorsichtig mit einem Teigschaber unterheben.
6. Den Teig in die vorbereitete Form füllen – nur bis zu zwei Dritteln, da er beim Backen stark aufsteigt.
7. 50–60 Minuten backen, bis die Oberfläche goldbraun ist und ein Holzstäbchen aus der Mitte mit leicht feuchten Krümeln herauskommt. Ist der Teig noch zu feucht, weitere 10 Minuten backen.
8. Den Kuchen etwas abkühlen lassen und anschließend die Oberfläche mit 4 EL Honig bestreichen.
9. Abgekühlt luftdicht verpacken (Folie oder Dose) und bei Zimmertemperatur aufbewahren.

Tipp: Während der ersten 40 Minuten die Stäbchenprobe vermeiden – sonst kann der Kuchen in der Mitte einsinken.

Guten Appetit! – בתיאבון



RÄTSEL



LÖSUNGSWORT

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

1. Silbergrüner Baum, Symbol für Frieden und Fruchtbarkeit, einer der bekanntesten Bäume Israels

2. Zweig der Dattelpalme, wird an Sukkot gemeinsam mit Myrte und Bachweide geschwenkt.

3. Welches Getränk wird traditionell aus vier Bechern getrunken?

4. Welcher Begriff steht im Judentum für die Liebe zwischen Mensch und Gott sowie zwischen den Menschen untereinander?

5. Zitrusfrucht, die während Sukkot zusammen mit dem Lulav verwendet wird.

6. Wie heißt der hebräische Monat, in dem das jüdische Pessachfest gefeiert wird?

7. Eine Segens- oder Danksagung, die vor der Ausführung eines Gebots oder dem Genuss von Essen gesprochen wird.

8. Rote Frucht mit vielen Kernen - Symbol für Fruchtbarkeit und Segen, traditionell zu Rosch HaSchana gegessen.

9. Name einer Sprachschule, in der Neueinwanderer in Israel Hebräisch lernen - oft starten die Kurse im Herbst.

10. Wie heißt der siebenarmige Leuchter, der im Tempel in Jerusalem stand und heute ein zentrales Symbol des Judentums ist?

Entschuldigung! Im Rätsel unserer letzten Ausgabe hat sich der Fehlerteufel eingeschlichen.

Testen Sie Ihr Wissen! Lösen Sie das Rätsel und senden Sie das Lösungswort per E-Mail mit Ihrem Namen und vollständiger Anschrift an: raetsel@jnf-kl.de oder per Post an JNF-KKL e.V., Redaktion NEULAND, Kaiserstr. 28, 40479 Düsseldorf. Einsendeschluss ist der 31. Januar 2026. Mitarbeiter des KKL sind nicht zur Teilnahme berechtigt.

Unter den Einsendungen mit dem richtigen Lösungswort verlosen wir:

Kreuzworträtsel erstellt mit XWords, dem kostenlosen Online-Kreuzworträtsel-Generator <https://www.xwords.generator.de>

2x je ein historisches KKL-Poster (A2) in limitierter Auflage
2x je ein Geschenkgutschein für einen Olivenbaum
2x je ein Geschenkgutschein für 2 Bäume

Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Ihre personenbezogenen Daten dienen ausschließlich zur Ermittlung der Gewinner und werden nicht an Dritte weitergegeben.



WIRTSCHAFTSBERATUNG / STEUERBERATUNG

CERTIFIED PUBLIC CONSULTING / CERTIFIED TAX CONSULTING

IHR WEG IST UNSER ZIEL YOUR ROUTE DEFINES OUR MISSION



ETL HARTUNG CONSULTING GMBH
STEUERBERATUNGSGESELLSCHAFT

40212 DÜSSELDORF · KÖNIGSALLEE 70
TEL. +49 (0) 211 / 86 32 36-0

20459 HAMBURG · LUDWIG-ERHARD-STRASSE 6
TEL. +49 (0) 40 / 34 80 92-26

WWW.HARTUNG-CONSULTING.COM
CONTACT@HARTUNG-CONSULTING.COM

THE PARTNER FOR INTERNATIONAL OPERATING COMPANIES